Nr. 208. Sonntag, den 7. September 1890. 7. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn **2 Mark**, für das übrige Ausland **3 Mark pro Monat.**

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3—7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Etwas vom Wählen.

Der neueste Band des „Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich“, Jahrgang 1890, enthält neben anderen sehr beachtenswerthen Mittheilungen auch eine lehrreiche Uebersicht der Wahlen zum deutschen Reichstag. Die nüchternen Zahlen der vom kaiserl. statistischen Amt zusammengestellten Tabellen erzählen ein gut Stück politische Geschichte, und es ist sicher nicht unangebracht, gerade jetzt einige schlagende Beweisstücke für die Bedeutsamkeit der regsten Betheiligung am öffentlichen Leben unseren Lesern vorzuführen.

Die Arbeiterpartei hat sich, seit das allgemeine Wahlrecht in Deutschland besteht, immer an den Wahlkämpfen aufs lebhafteste betheiligt. Es ist der Fortschritt der Bewegung deutlich zu erkennen an den Ziffern, welche die Ergebnisse der ersten ordentlichen Wahlen veranschaulichen. Es fielen sozialdemokratische Stimmen (absolute Zahlen in Tausenden)

1.	Legislaturperiode	1871	124,7
2.	„	1874	352,0
3.	„	1877	493,3
4.	„	1878	437,1
5.	„	1881	312,0
6.	„	1884	550,0
7.	„	1887	763,1
8.	„	1890	1427,3.

Die ruhige Entwickelung der Parteiverhältnisse vom Jahre 1871 bis 1877 einschließlich tritt haarscharf zu Tage in der regelmäßigen Zunahme der für unsere Kandidaten in die Urne gelegten Stimmzettel. Die Agitation, bis 1875 in zwei Lager getheilt, seit dem Gothaer Vereinigungskongreß einheitlich geführt, erfaßte immer weitere Kreise, das Fabrikproletariat, wie die gewerbliche Arbeiterschaft überhaupt, wurde für die sozialistische Lehre gewonnen, der Einfluß der fortschrittlichen Harmonieritterschaft wurde gebrochen, die wirthschaftlichen Zustände, die besten Agitatoren, die wir haben, arbeiteten der Sozialdemokratie mit der bewundernswerthen Folgerichtigkeit, die dem ökonomischen Prozeß eigen ist, in die Hände, die Aussichten der Partei wuchsen zusehends. Man beachte z. B. den Sprung, den die Zahlen von 1871 bis 1874 machen! Die Arbeiterklasse hatte in diesem kurzen Zeitraume gelernt, sich in größerem Maßstabe zu organisiren und das Wählen zu lernen. Das Wählen ist ja eine Kunst, die gelernt werden muß, wie jede politische Thätigkeit. Das will sagen, die Massen mußten darüber aufgeklärt werden, daß, weshalb und wie sie zu wählen hatten, sie mußten die Schwerfälligkeit, die den ersten politischen Regungen einer aufstrebenden Klasse anhaftet, abstreifen, ihre Glieder gebrauchen, ihre Kraft erkennen lernen. Wie rasch und mit welchen Erfolgen dieser sozialpolitische Aufschwungsunterricht ertheilt wurde, erhellt aus einem Vergleich der Wahlergebnisse 1871 und 1874.

Dazu tritt als besonders wichtiger Moment die 1874 bereits sehr empfindlich zum Bewußtsein der kleinen Leute kommende Wirthschaftskrisis, der Katzenjammer nach dem tollen Rausch der Gründerjahre.

Karl Marx hatte in der am 24. Januar 1873 geschriebenen Vorrede zur zweiten Auflage seines „Kapital“ geschrieben: „Die widerspruchsvolle Bewegung der kapitalistischen Gesellschaft macht sich dem praktischen Bourgeois am schlagendsten fühlbar in den Wechselfällen des periodischen Zyklus, den die moderne Industrie durchläuft, und deren Gipfelpunkt — die allgemeine Krise. Sie ist wieder im Anmarsch, obgleich noch begriffen in den Vorstadien, und wird durch die Allseitigkeit ihres Schauplatzes, wie die Intensität ihrer Wirkung, selbst den Glückspilzen des neuen heiligen preußisch-deutschen Reichs Dialektik' einpauken.“

Am 9. Mai 1873 erfolgte der Krach in Wien, und von da ab datirt die Versumpfung des wirthschaftlichen Lebens, die chronische Krisis, an der wir heute noch kranken. Das Proletariat reagirte auf die furchtbare Katastrophe der Milliardenära mit einer sehr verständlichen Antwort; die Zahl der Stimmen verdreifachte sich.

Das Attentatsjahr brachte die Auflösung des Reichstags und eine unter den ungünstigsten Umständen vollzogene Neuwahl. Die Ergebnisse sind trotzdem noch erfreulich. Kaum aber hatte Bismarck das Sozialistengesetz unter Dach und Fach gebracht, als eine bis dahin unerhörte Unterdrückung der deutschen Arbeiter begann. Alle Organisationen zerstört, die Presse mundtodt gemacht, die Staatsanwälte in fieberhafter Thätigkeit, die Ausweisungen Schlag auf Schlag sich folgend, die Polizei unersättlich in Verhaftungen, Haussuchungen, Verboten, kurz, der systematische Versuch, in der deutschen Arbeiterwelt die Ruhe des Friedhofs zu schaffen. Unter solchen Verhältnissen kam die 1881er Reichstagswahl zu Stande. Der Rückgang war ein so selbstverständlicher, wie früher der stete Aufstieg der Zahlen. Für die ungebrochene Lebenskraft der Partei aber bürgt die Thatsache, daß trotzdem erhebliche Resultate erzielt wurden und daß der Zusammenhalt und Zusammenhang nicht verloren ging.

Die Tüchtigkeit der Genossen bewährte sich glänzend, nachdem sie gelernt, in Sturm und Drang des Ausnahmegesetzes zu exerzieren und dabei eine Feuerdisziplin zu zeigen, die in der Geschichte der Klassenkämpfe bis heute unerreicht geblieben ist. Der 20. Februar 1890 war der Todtengräber des Sozialistengesetzes. Die deutschen Arbeiter sind jetzt alte gediente Soldaten, die auch unter den neuen Lebensbedingungen ihr Banner zu schirmen wissen werden. Mag man mit oder ohne Zwangsgesetze, mit oder ohne Herrfurth'sche Zirkuläre der Sozialdemokratie gegenübertreten, sie weiß sich ihrer Haut zu wehren und wird den politischen Kampf auf jedem Terrain bestehen können.

Auch die Verhältnißzahlen, welche das „Jahrbuch“ liefert, sind natürlich ein drastischer Beleg für unsere Ausführungen. Von 100 giltigen Stimmen kamen auf unsere Partei:

1871	2,9
1874	6,5
1877	8,7
1878	7,8
1881	6,3
1884	8,7
1887	8,9
1890	18,1.

Diese kleine Zusammenstellung beleuchtet die reißend schnelle Ausbreitung unserer Ideen noch viel schärfer, als die absoluten Zahlen dies thun.

Von 100 Abgeordneten — bekanntlich sitzen ihrer 397 im Reichstage — gehörten zur Sozialdemokratie

1871	0,5
1874	2,3
1877	3,0
1878	2,3
1881	3,0
1884	6,0
1887	2,8
1890	8,8.

Diese kleine Wahlstatistik spricht eigentlich beredt genug für sich selbst. Sie liefert ja meßbare Größen, die das Wachsthum der Sozialdemokratie Jedem zu veranschaulichen vermögen. Die intensivste Ausnützung des allgemeinen Wahlrechts ist eine oberste Pflicht der Genossen, sie ist geradezu eine Lebensfrage für die Partei, so lange das Wahlrecht in eine für die breiten Massen brauchbaren Gestalt existirt. Ohne jede trügerische Hoffnung geht die Sozialdemokratie in den Wahlkampf, aber die jahrzehntelange Erfahrung hat uns darüber belehrt, daß die bisherige Taktik der Partei ihr die Erfolge gesichert hat, welche sie zu verzeichnen hat.

Und so heiße denn die Losung: Die Agitation für die nächste Wahl beginnt sofort am Tage nach der letztverflossenen Wahl. Wir kennen keinen Stillstand, wir müssen vorwärts. Und das gerade ist die sichere Bürgschaft unseres Sieges.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.) [5

Verloren!

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.
Von Casimir Kaneman.

Dieser „Dämon“ machte ihn zu einem leidenschaftlichen und ungewöhnlichen Charakter. Er besaß Anlagen zu einem Helden wie zu einem Verbrecher, es kam nur darauf an, welche Richtung diesem Charakter gegeben wurde. Warum schlug der junge Bursche nicht die Bahn der ehrenvollen Thätigkeit und des Ruhmes ein, sondern so früh schon die Bahn des Verbrechens? Ich erhielt die Antwort auf diese Frage durch die weitere Erzählung meines Klienten.

„Ich langweilte mich zu Hause und ich wurde dieses Lebens überdrüssig. Ach, was war das für ein Leben! Herr, wenn Sie es wüßten! .... Die Eltern waren nie zu Hause. Der Vater jagte oder spielte mit den Nachbarn Karten und die Mutter fuhr mit der Schwester von Besuch zu Besuch, von einem Hof zum andern, denn wir haben gar viele Verwandte und Bekannte. Lothar lag fast bis zum Mittag im Bett, machte seine Toilette — fürchterlich umständlich! — und ging dann ebenfalls auf Visiten, denn er wollte eine gute Partie ausfindig machen. Vor Mitternacht kam er selten zurück. Dann war ich allein mit meiner jüngeren Schwester Adelina. Mit ihrer Gouvernante trommelte diese oft stundenlang auf dem Klavier herum oder sie las Romane, deren unsere Bibliothek eine sehr große Auswahl bot. Als ich ungefähr ein Jahr vom Gymnasium zurück war, war mir dies Leben schon dermaßen zum Ekel geworden, daß ich oft darüber nachsann, ob es wohl nicht besser wäre, wenn ich mich erhängen oder mir eine Kugel durch den Kopf jagen würde. Glücklicherweise lernte ich um diese Zeit den Sohn unseres Oekonoms kennen, einen zwanzigjährigen Burschen, der sich in dem nahen Städtchen um die Stelle eines Gemeindeschreibers bewarb, ein lustiger Kamerad. Ich schloß mich ihm an und wir machten zusammen fast jeden Tag Ausflüge nach Mitlau. Dort gab es der Zerstreuungen so viele, daß es mir ein Leichtes war, die Langeweile zu vertreiben. Die einzige Sorge machte mir das Geld, für das ich keine Quelle hatte, — gewann ich hie und da einige Rubel beim Billardspiel, so verlor ich das Doppelte am Spieltisch, an dem ich nie Glück hatte. Wie hätte ich auch gewinnen können, wenn mir vor Ungeduld die Hände brannten und ich gar nicht wußte, was ich that! Eines Tages verkaufte ich meine Uhr, am andernmal einen Frack. Nachdem das Geld, das ich dafür erhalten verbraucht war, versetzte ich einen Winteranzug und schließlich einen goldenen Ring. Als ich nichts mehr zu versetzen hatte, borgte ich bei Juden an die sechzig Rubel. Auf diese Weise schlug ich mich in Mitlau beinahe ein Jahr durch und besuchte das elterliche Haus im Monat gewöhnlich nur ein Mal. Aber es währte nicht lange, da war ich auch dieses Lebens satt geworden, Reue und Herzeleid quälten mich und ich kehrte dem Städtchen oft den Rücken und floh in die Wälder, wo ich bittere Thränen weinte.“ ...

Er hielt inne, als müßte er sich in der Geschichte seines Lebens erst wieder zurechtfinden.

„Ich sehnte mich nach einer anderen Welt — fuhr er fort —; es muß hinter diesen Wäldern und Bergen, dachte ich, eine lichte und schöne Welt geben, auf der die Menschen glücklicher sind, als ich in dem kleinen Neste Mitlau. Adelina hatte mir einmal aus einem Buche von einem italienischen General vorgelesen. Sie kennen wahrscheinlich die Geschichte dieses berühmten Helden —, wie hat er nur geheißen? ... Ja, Garibaldi! Als ich von den Thaten dieses Mannes hörte, ist mir alle Ruhe abhanden gekommen, auf keinem Plätzchen, nirgends litt's mich mehr ... tagelang ...“

„Haben Sie ein Verlangen empfunden, die Thaten Garibaldi's nachzuahmen?“

„Ach Herr! Wie glücklich muß doch dieser Mann gewesen sein! er hat sicherlich die Langeweile nicht gekannt.“

Das Wort Langeweile wiederholte sich jeden Augenblick, es war gleichsam der Refrain seiner Klagen und erklärte mir so Vieles, was mir eine Stunde vorher noch unverständlich war.

„Warum haben Sie sich nicht irgend eine Beschäftigung gesucht, statt nach dem Städtchen zu fahren und dort in müßigem Zeitvertreib das Geld zu verbrauchen und die Zeit todt zu schlagen?“

Er sah mich erstaunt an.

„Womit hätte ich mich befassen sollen?“ fragte er naiv.

„Sie hätten dem Vater bei der Wirthschaft an die Hand gehen können.“

„Leitet denn der Vater die Wirthschaft?“ rief er mit wachsendem Staunen.“

„Dann vielleicht Ihr Bruder? Sie hätten es mit Lothar thun können.“

„Lothar! ... Lothar hätte sich mit Landwirthschaft befassen sollen?“

Er lachte bei diesen Worten hell auf, als läge in meinen Worten eine Ungeheuerlichkeit.

Zur Reorganisation der deutschen Sozialdemokratie.*)

v. a. Wir haben es bis heute absichtlich vermieden, zu der Diskussion, welche sich innerhalb der sozialdemokratischen Partei in Deutschland entsponnen hat, Stellung zu nehmen. Denn vor Allem halten wir es für eine sehr schwierige Sache, über die inneren Verhältnisse einer Partei des Auslandes ein begründetes Urtheil zu fällen, auch dann, wenn uns so intime Beziehungen mit ihr verknüpfen, wie die Sozialdemokratie Oesterreichs mit der Deutschlands. Eine ganze Reihe feinerer Momente sind dem Fremden trotz besten Bemühens nicht faßbar; es fehlt ihm gewissermaßen die Kenntniß der Atmosphäre, in welcher Dinge und Personen wirksam sind, wenn er auch diese Dinge und Personen selbst gewissenhaft studirt und seit Jahren kennt. Dazu kommt für die Sozialdemokratie in Deutschland in Betracht, daß das jetzt noch bestehende Sozialistengesetz es hindert, jedes Ding bei seinem richtigen Namen zu nennen und daß weiter die natürliche Erregung, welche das bevorstehende Ablaufen des Zwangsgesetzes hervorbringt, rhetorische Uebertreibungen aller Art natürlich macht. Wir glaubten deshalb gut daran zu thun, einige Wochen zu warten, bevor wir unseren Lesern ein Bild von den Vorgängen in der deutschen Partei vor Augen führten, und hoffen, daß dieses Bild dadurch nicht an Richtigkeit verloren haben wird.

Will man die Vorgänge verstehen, so muß man sich vor Augen führen, daß während der zwölfjährigen Herrschaft des Sozialistengesetzes die Parteigeschäfte von der Reichstagsfraktion allein und ausschließlich auf ihre eigene Verantwortung besorgt werden mußten. Die Kontrole, welche die Partei zu üben vermochte, konnte nur eine nicht-offizielle sein, sowohl in Bezug auf die Parteitaktik, als auf die Organisation und deren Verwaltungsbedürfnisse. Die Fraktion war eben die einzige Gruppe von Menschen in der Partei, die einigermaßen gegen Verfolgung geschützt war und deren systematisches Zusammenwirken nicht als „Geheimbündelei" bestraft werden konnte. Daß übrigens diese Immunität keineswegs eine absolute war, beweisen die vielmonatlichen Kerkerstrafen, welche fast Jedes der Fraktionsmitglieder über sich ergehen lassen mußte. Es bestand also offiziell eigentlich nur ein Verhältniß jedes einzelnen Parteigenossen zu der Fraktion, nicht aber ein Verband der Parteigenossen untereinander. Unter diesen Umständen mußte die Aufgabe der Fraktion und ihre Verantwortlichkeit eine beinahe alle menschliche Kraft übersteigende sein. Nicht minder aber wurden an die Opferwilligkeit, an das der leisesten Andeutung folgende Verständniß und an die Disziplin jedes einzelnen Parteigenossen Anforderungen gestellt, welche in der Geschichte der politischen Parteien unerhört sind. Man bedenke, daß bis zum Tode Wilhelm I., ja bis zum Sturze Bismarcks, die Parteiprinzipien, von der Parteitaktik gar nicht zu reden, in der Presse nicht erörtert werden konnten, daß die Parteitage im Auslande ohne genau kontrolirbare Delegirung abgehalten werden mußten, daß der im Auslande erscheinende „Sozialdemokrat", das einzige Mittel der öffentlichen Erörterungen von Parteiangelegenheiten, in Deutschland geheim verbreitet werden mußte. Die Geschichte des deutschen Volkes enthält kein Blatt, das deutlicher und klarer für alle Zeiten seine Tüchtigkeit beweisen würde, als jenes, welches von der Sozialdemokratie von 1878 bis 1890 meldet.

Das einzige politische Recht, welches das Sozialistengesetz übrig ließ, war das Wahlrecht, und wenn es hie und da noch Nörgler giebt, so mögen sie an der Hand der Geschichte sich belehren, welchen Werth das Wahlrecht gerade für die Agitation und Organisation hat. An das Wahlrecht schloß sich die einzig mögliche Organisation der Partei an. Die Fraktion bekleidete eine geradezu diktatorische Gewalt, die Gewalt des Generals während der Schlacht, sei er nun General der Königs von Preußen oder General der Pariser Kommune. Ob solche Gewalt für ihren Träger vorwiegend Angenehmes hat, wird nur Derjenige zu ermessen wissen, der jemals selbst schwere Verantwortung auf sich nehmen mußte. Wie die Fraktion ihrer Aufgabe genügt hat, beweist der Stand der Partei. Und wenn am 12. Oktober am Parteitag in Halle die Fraktion die Geschäfte übergeben und Rechenschaft legen wird, wird sie nicht viele Worte machen müssen und erhobenen Hauptes darf sie Freund und Feind gegenüber treten. Es giebt keine Gruppe von Männern, die in schwererer Zeit eine schwierigere Sache mit mehr Muth, Ausdauer, Entschlossenheit und Verstand durchgeführt hätte, als die Leitung der deutschen Sozialdemokratie.

Mit dem Wegfall des Sozialistengesetzes beginnt aber ein neuer Zeitabschnitt. Die Diktatur ist überflüssig; die Demokratie in der Sozialdemokratie tritt in ihre Rechte. Und da der Ausnahmszustand dahinsinkt, wird er schon seit einiger Zeit so lau gehandhabt, daß eine Diskussion möglich ist. Die Fraktion hat das Ihrige gethan, den Parteitag ausgeschrieben, der ihrer Macht ein Ende setzt, und den Organisationsentwurf veröffentlicht. Und da geschieht denn das Merkwürdige, was alle unsere Gegner so erstaunt macht, — es wird nämlich in der Sozialdemokratie wirklich diskutirt. In großen Volksversammlungen werden Fragen der Taktik und Organisation öffentlich erörtert; die gesammte, heute schon sehr bedeutende Presse bespricht ohne alle Geheimthuerei sogar Fragen der Person. Kurz, Alles das, was bei anderen Parteien bei geschlossenen Thüren von ein paar Drahtziehern gewispelt wird, scheuen sich die Sozialdemokraten nicht auf offenem Markte über die Dächer zu schreien. Und das ist die Partei, deren Mitglieder so häufig wegen „Geheimbündelei" sitzen müssen. Welches sind nun die Fragen, welche vorzugsweise erörtert werden. Sie betreffen die Taktik und die Organisation der Partei.

In Bezug auf die Taktik ist es jener Punkt, der wohl für unsere Partei in allen Ländern und zu allen Zeiten in Diskussion stehen wird: Die Frage, wie sich die agitatorische Thätigkeit für die letzten Ziele der Partei mit den Mitteln, welche die jedesmalige politische Lage bietet, und mit der Lösung jener Aufgaben, welche der Augenblick stellt, verbinden läßt. Die Sozialdemokratie ist eine „revolutionäre" Partei in dem Sinne, daß sie die Emanzipation der Arbeiterklasse und die ökonomisch und geschichtlich nothwendige Aenderung des gesammten Gesellschaftszustandes als ein wünschenswerthes Ziel der Entwicklung ansieht und die klare Einsicht in diese Nothwendigkeit zu verbreiten bestrebt ist. Da sie aber weiß, daß nur die Arbeiterklasse selbst der Träger dieser Entwicklung sein kann, ist ihre weitere Aufgabe die Entwicklung des Proletariats zur Macht zu befördern. Dies ist eine politische Aufgabe, welche aller Mittel der Politik, also auch des Parlamentarismus bedarf. Weiter aber ist die Sozialdemokratie nicht nur eine in gedachtem Sinne „revolutionäre" Partei, sondern auch und nicht zuletzt der Wortführer der proletarischen Bewegung überhaupt, welche sich vielfach unbewußt vollzieht. Die proletarische Bewegung kennt ihre eigenen letzten Ziele nicht; sie kennt nur augenblickliche Bedürfnisse. Nichtsdestoweniger ist sie der mächtigste Faktor aller politischen Entwicklung und die Sozialdemokratie hat die Verpflichtung nicht nur im Sinne ihrer prinzipiellen, letzten Ziele agitatorisch, das heißt aufklärend zu wirken, sondern sie hat auch das augenblickliche Interesse des Proletariats praktisch zu vertreten. Und auch dafür bietet die politische Thätigkeit die Bedingungen. Noch mehr, damit muß die Sozialdemokratie nothgedrungen den Boden der heutigen Gesellschaftsordnung betreten, muß im Bereiche des heute Möglichen wirken, muß Schritt für Schritt der Ausbeutung, der Vergewaltigung entgegentreten, muß suchen im Heutigen Erfolge für das Proletariat zu erringen. Die Sozialdemokratie ist dazu gezwungen, nicht allein etwa im agitatorischen oder propagandistischen Interesse, um die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren, sondern aus einem weit tieferen Grunde: weil jede praktische Verbesserung der materiellen Lage des Proletariats, und schiene sie noch so unbedeutend, die Macht des Proletariats vermehrt, seine geistige und körperliche Eignung, den Kampf für seine Emanzipation zu führen, erhöht.

Da giebt es nun zwei Gefahren: entweder die Aufgabe der prinzipiellen Propaganda ausschließlich zu betreiben und so in die „radikale" Rhetorik des Predigers in der Wüste zu verfallen, oder aber die Wichtigkeit einzelner kleiner Fortschritte zu überschätzen und unter Verleugnung des Endzieles der Partei zum Possibilismus zu versumpfen. Ueber die richtige Abwägung jedes Schrittes, über die Einhaltung des Weges, welcher beiden Aufgaben gleichmäßig genügt, wird in unserer Partei immer gestritten werden, ja, aus dem Streite allein wird sich stets der richtige Weg ergeben.

Ohne Zweifel bietet gerade der Parlamentarismus eine Reihe von Verlockungen und Gefahren, welche geeignet sind dem Possibilismus in die Arme zu führen. Gewiß, es weht keine gesunde Luft in unseren Parlamenten. Aber Niemand kann sagen, daß die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags diesen Gefahren erlegen sei. Mehr noch, es ist das auch nicht gesagt worden. So viel wir in dieser Beziehung von Artikeln und Versammlungsreden in der letzten Zeit gelesen haben, es werden in lebhafter Weise Befürchtungen ausgesprochen, aber eine Anklage konnten wir nicht entdecken. Ja, es erscheint uns bemerkenswerth, daß der unstreitig Begabteste und Verdienstvollste unter denjenigen, welche die sogenannte „radikale" Seite vertreten, Herr Max Schippel, welcher überdies die Gefahren des Parlamentarismus und die Korruption, welche das parlamentarische Leben mit sich bringt, in der Wiener „Gleichheit" vor drei Jahren ausführlich darstellte, heute für sich selbst nicht weniger Immunität gegen die parlamentarische Korruptionsgefahr in Anspruch nimmt, als etwa die Bebel, Liebknecht, Auer u. s. w.; denn er ist selbst seither Mitglied der Fraktion geworden.

Welchen Werth nicht nur das allgemeine Wahlrecht, sondern auch Parteigenossen, die im Parlamente sitzen, haben, darüber sind gewiß am kompetentesten diejenigen, die das schmerzlich entbehren, die Sozialdemokraten in Oesterreich. Das wird übrigens in Deutschland nirgends bestritten. Die Furcht vor dem Opportunismus aber es ist wesentlich eine Furcht vor sich selber; bleibt die Partei prinzipienfest, so kann die Fraktion unmöglich [illegible] werden.

Betreffs der Organisation dreht sich die Diskussion vorwiegend um drei Punkte. Erstlich wird die Zusammensetzung des Parteitages erörtert. Der Entwurf der Fraktion schlägt für jeden Wahlkreis drei Delegirte vor; die Opposition will eine mit der Anzahl der Porteigenossen wachsende Zahl festsetzen. Ueber organisatorische Fragen haben wir natürlich noch viel weniger ein eingehendes Urtheil als über die Taktik; aber was die Genossen Auer und Bebel für den Entwurf vorbringen, scheint uns begründet, daß nämlich die Bezirke mit weniger Genossen aus finanziellen Gründen ohnehin weniger oder gar keinen Delegirten entsenden können und so die Zahl Drei für die größeren Bezirke faktisch eine Maximalzahl wird. Merkwürdig erscheint uns nur, daß die Opposition eine Majorisirung der großen Städte durch das flache Land fürchtet. Erstens ist, wie Bebel hervorhebt, dieser Gegensatz bisher noch nicht hervorgetreten. Zweitens aber meinen wir, daß, wenn er hervorträte, die Großstädte ein so vielfach begründetes natürliches Uebergewicht, einen so überwiegenden natürlichen Einfluß auf die Entwicklung der Partei haben, daß es fast undenklich erschiene, das Gewicht dieses Einflusses durch die Vertretungszahl noch zu vermehren, und es erscheint sonderbar, daß gerade solche Genossen dafür eintreten, welche die größte Scheu vor der Gefahr des „Zentralismus" an den Tag legen. Jedenfalls ist dieser Punkt durch ruhige Diskussion, in welche, wie gesagt, Bebel und Auer von der einen, Vollmar von der anderen Seite eingriff, so weit geklärt, daß auf dem Parteitage wohl ein Mittelweg eingeschlagen werden wird. Der zweite Punkt des Entwurfes, welcher angefochten wird, ist die Bestimmung, daß die Fraktion zugleich das Amt einer Kontrolkommission haben soll. So heftig die Angriffe gegen diese Bestimmung waren, sie sind sehr kleinlaut geworden, seit Auer darlegte, daß man diese Form der Kontrole nur aus Rücksicht auf die neueste Handhabung des preußischen Vereinsgesetzes gewählt habe. Neuerlich nämlich wird jede Vereinigung weniger Personen, die wir Kommission oder Komitee nennen würden, als „Verein" behandelt und die Kontrolkommission, welche mit der Parteileitung verbunden, könnte eines schönen Tages aufgelöst und ihre Mitglieder gestraft werden. Das ist nun der Fraktion gegenüber nicht so leicht zu machen und darum wollte man ihr die Kontrole übertragen. Werden die juristischen Bedenken, welche die auch ohne Sozialistengesetz elenden politischen Verhältnisse der Partei aufnöthigen widerlegt, so wird wohl nach altem Brauch eine eigene Kontrolkommission gewählt werden. Ueberflüssig war gewiß der [illegible] und die Leidenschaft, die von einigen jüngeren Genossen, [illegible] von Vollmar, bei dieser Diskussion entwickelt wurden. Eine [illegible] zahl Leute im Februar in den Reichstag wählen und für [illegible] August der Herrschsucht und diktatorischer Gelüste beschuldigen mag „radikal" aussehen, sehr klug erscheint es uns nicht.

Der dritte Punkt, der vielleicht am lebhaftesten einige Gemüther erregte, war die Kontrole der Parteipresse. Wir gestehen offen, daß wir dieser Diskussion vollständig verständnißlos gegenüberstehen. Die Bestimmung lautet: „Er (der Parteivorstand) kontrolirt die prinzipielle Haltung der Parteiorgane." Daß eine Partei, die im Kampfe steht, deren Blätter Kampfblätter und nicht Geschäftsunternehmungen wie die Bourgeoiszeitungen sind, für die Haltung ihrer Presse verantwortlich ist, bedarf doch keiner weiteren Ausführung. Daß die Partei damit das Recht haben muß, jederzeit zu prüfen, ob ihre Presse auf dem prinzipiellen Boden der Partei steht, versteht sich von selbst; daß die Partei diese Pflicht aber nur durch irgendein Organ, also den Parteivorstand oder eine besonders bestimmte Kommission, ausüben kann, ist ebenso klar. Was das mit der Beschränkung der freien Meinungsäußerung innerhalb der Partei zu thun haben soll, verstehen wir einfach nicht. Es muß die Möglichkeit gegeben sein, zu konstatiren, daß dieses oder jenes Blatt prinzipiell nicht auf dem Boden der Partei stehe. Damit wird weder dem Blatte noch seinen Mitarbeitern ein Haar gekrümmt, es wird nur konstatirt, daß es nicht zur Partei gehört. Noch auch wird irgendeiner Meinung, und welche sie vertrete, der Majorität der Partei oder der des Parteivorstandes nur im sehr ab, im Mindesten die freie Aeußerung verkümmert, so lange sich diese Meinung auf dem Boden des Parteiprogramms bewegt. Daß es aber „demokratisch" sei, zu dulden, daß irgend eine Meinung, die prinzipiell mit dem Parteiprogramme im Widerspruche stehe, sei es aus Mißverstand oder aus Berechnung von gegnerischer Seite, unter der Flagge eines Organs der Sozialdemokratie vorgetragen werde, ohne dagegen energischen und wirksamen Widerspruch zu erheben, das will uns nicht in den Sinn, dafür halten wir nicht das geringste Verständniß. Wir werden jede ehrliche Meinung respektiren, aber geradezu eine Prämie darauf zu setzen, daß uns Gegner Kukukseier in's eigene Nest schieben, was ja zutage, wo bekanntlich „jeder Mensch mehr oder weniger Sozialist ist", sehr nahe liegt, das scheint uns nichts weniger als demokratisch. Wir meinen, der Entwurf der Fraktion hat mit den Worten „prinzipielle Haltung", wodurch Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Taktik und Organisation ausgeschlossen sind, durchaus das Richtige getroffen und der Parteitag wird höchstens zu erörtern haben, wem diese Kontrole zu übertragen sei.

Wir sind zu Ende. Gewissenhaft haben wir alle Streitpunkte dargelegt und nun mögen einige Worte über die Form

*) Wir entnehmen diesen Artikel der Wiener „Arbeiter-Ztg.". Er stammt aus der Feder eines hervorragenden österreichischen Parteigenossen, der über die deutschen Verhältnisse so gut unterrichtet ist, wie man es im Auslande nur sein kann. Auf die Klarheit, Ruhe und Objektivität des Artikels brauchen wir nicht erst besonders hinzuweisen; sie wird hier auf jeder Seite empfunden werden. Red.

„Wer führt denn im Gute Ihrer Eltern die Aufsicht über die Wirthschaft?"

„Der Verwalter meines Vaters, der Oekonom."

„Sobald Sie also wußten, daß es in Lindendorf für Sie keine Beschäftigung gab, — warum haben Sie sich nicht einem Berufe gewidmet? Haben Sie nie daran gedacht, die Schulen weiter zu besuchen und sich an einer Universität auszubilden? Sie wären dann vor der Langeweile geschützt gewesen."

„Welchem Berufe glauben Sie, daß ich mich hätte widmen können?"

„Sie hätten ein Arzt, ein Rechtsgelehrter, ein Techniker, vielleicht auch ein Schriftsteller oder ein Naturforscher werden können."

Er schaute mich mit weitgeöffneten Augen an. Ich sah wie auf seinen Lippen die Antwort schwebte, daß er als Edelmann und Sohn eines reichen Gutsbesitzers sich in der Lage gewähnt habe, er sei aller Mühsal und Plage des Erwerbes enthoben, da ihm das Vermögen seines Vaters eine freie schöne Zukunft sichere. Indessen ließ ihn sein Verstand diese Phrase nicht aussprechen, so fest sie ihm von seiner frühern Umgebung auch eingeprägt worden sein mochte. So bat er mich nur um einige Aufklärung über die Bedeutung und das Wesen dieser Berufsarten, wobei ihm eine lebhafte Neugier und ein bislang noch ungestillter Wissensdurst aus den Augen brannte. Die Aufgaben des Arztes waren ihm bekannt, von der Beschäftigung eines Juristen wußte er nur, was ich ihm bei dem vorigen Gespräche gesagt hatte, was ein Techniker, ein Ingenieur auf der Welt zu thun hat, davon hatte er nur eine schwache Ahnung und ein gelehrter Naturforscher mochte ihm bisher nur gleich der Figur eines Märchens vorgeschwebt haben.

Ich war eine Weile unschlüssig, ob ich alle seine Fragen beantworten und vor dem Blicke dieses unglücklichen jungen Menschen die Bilder menschlicher Zufriedenheit und des wahren Glückes entrollen sollte. Doch schien nur dies nöthig, um aus seinen Antworten und den weitern aus dem Gespräche sich ergebenden Fragen Schlüsse ziehen zu können auf alle die Einflüsse, welche ihn zu dem gemacht hatten, was er war um so die Größe seiner Schuld an seinem Zustande zu ermessen. Ich begann nun in allgemeinen Umrissen ihm das Bild der riesigen menschlichen Werkstätte zu zeichnen, in welcher sich Millionen und Millionen ein Jeder auf seine Weise um's tägliche Brot mühen und quälen. Schweigend hörte er mir zu; aber es war leicht zu ersehen, daß er mit einem wahren Heißhunger meine Worte verschlang. Seine Einbildungskraft malte wohl diese Skizzen vorweg zu großen Bildern aus, die, so sehr sie auch von der Wirklichkeit entfernt sein mochten, ihn dennoch gewaltig beschäftigten und anzogen, gleich jenen unbekannten Gebilden, von denen sein Herz träumte, wenn er sich in der Waldeinsamkeit weit über die Wälder und Berge sehnte.

Als ich wieder schwieg, athmete er tief auf und machte mit den Händen unruhige, zornverrathende Gestikulationen, die er offenbar von jener schlechten Gesellschaft gelernt hatte, bei welcher er, dem elterlichen Hause entflohen, seine Zeit verbrachte, um seinen Hunger nach Erfahrungen und Eindrücken zu stillen.

„Der Teufel auch mit all' den gescheidten Menschen, die die Schnüre ihres Schaukelbrettes so fest in der Hand halten können!" rief er herben Tones. „Mich hat Niemand die Weisheit gelehrt, welche die Andern schützt, und ich mußte dem Winde gehorchen, der mich in den Abgrund hinunterschleuderte! . . ."

Waren diese Worte auch roh gesprochen, so hatte Rodenfels damit gleichwohl Recht. Es hatte ihn Niemand auf die Gefahren des Lebens aufmerksam gemacht und Niemand hatte ihn gelehrt, die Leidenschaften zu beherrschen und den Verlockungen des trügerischen Lebens zu trotzen. Er hatte das Alles nicht verstanden und war deshalb dem Verderben preisgegeben.

„Ich machte fortan Schulden," nahm er den Faden seiner Lebensgeschichte wieder auf. „Die Pächter, die Verwaltungsbeamten meines Vaters und meine Bekannten bei Krieger liehen mir Geld. Sie wußten ja, daß es ihnen der Vater zurückerstatten würde, wenn ich es nicht könnte. In der That blieb dies denn auch nicht lange Geheimniß. Der Vater erfuhr von meinen Schulden und bezahlte sie. Dabei aber überhäufte er mich mit tausend Vorwürfen; ich mache ihm Schande, ich sei ein mißrathenes Kind, ein Dummkopf, ein Galgenstrick, für den er keinen Heller mehr je [illegible] werde. Er drohte mir sogar mit Enterbung und mit einer Publikation in den Zeitungen, daß er sich von mir losgesagt, für mich keinerlei Schulden zahle, und weiß Gott mit was Allem noch. Aber er kam nicht dazu auch nur eine [illegible] vielen Drohungen auszuführen. Er hatte keine Zeit [illegible] derlei Sachen. An demselben Tage wurde in unserem [illegible] eine große Jagd abgehalten, es kamen Nachbarn und [illegible] Bekannte nach Lindendorf, dann wurde ein Bankett gegeben und nachher war meine Geschichte begraben.

„Und die Mutter?" fragte ich, „was sagte die Mutter zu Ihrem Leben. Hat sie Ihnen keine Lehren gegeben, Vorstellungen gemacht und Ihnen gesagt, daß Sie das Leben ins Unglück stürzen würde?"

„Die Mutter kümmerte sich blutwenig um mich, war ja nie zu Hause. Zwischen dem Vater und mir kam derartige Auftritte noch mehrmals vor. Aber sie vermochte nicht, mich in andere Bahnen zu lenken und das elterliche Haus übte nach wie vor keinen Reiz mehr auf mich aus. Mir war eben diese Einförmigkeit des Lebens zuwider, welche nur von Tellerklirren und widerlichem Gezänk unterbrochen wurde. Es verstrich so zu sagen keine Stunde, wo nicht Lothar mit Emma, der ältesten Schwester, oder [illegible] mit Adelina, oder nicht Eines von ihnen mit der Mutter gezankt hätte. Die Mutter selbst führte einen beständigen Krieg mit dem Vater, mit Emma und mit der ganzen Dienerschaft. Der Oheim und die Vetter, welche auf mein Leben vielleicht einigen heilsamen Einfluß hätten ausüben können, kamen selten zu Gast nach Lindendorf. Nach einem Jahre also verließ ich gänzlich das Haus, das mir vollends entfremdet war und übersiedelte nach [illegible]. Das Städtchen war zu meinem Wohnsitz geworden. Besuche bei Krieger mußte ich einstellen, denn ich hatte die Mittel nicht mehr, um mit einem gewissen Aufwand aufzutreten und ich schämte mich, mich den Leuten in [illegible] scheinigem Anzuge zu zeigen."

„Und wo wohnten Sie die ganze Zeit hindurch?"

„Bei der Wittwe Schrödter."

(Fortsetzung folgt.)

Diskussion Platz finden. Wir bedauern konstatiren zu müssen, daß eine Anzahl jüngerer Parteigenossen, welche zum Theil seit ganz kurzer Zeit in Deutschland leben und welche zufällig über zwei Organe, die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" und die „Magdeburger Volksstimme", verfügen, dafür verantwortlich sind, daß die Debatte nicht immer in jener Art geführt wurde, wie sie Parteigenossen zukommt. Die Jugend dient diesen Genossen in unseren Augen nicht als Vorwurf, sondern als Entschuldigung. Wer Menschenkenntniß erworben hat, wer insbesondere erfahren hat, wie ein leichtfertiges Wort persönliche Erbitterung schaffen kann, welche schließlich auch die Sache schädigt, der wird es verurtheilen müssen, wenn Herr Dr. Wille anfänglich von dem Worte „Korruption" mit Bezug auf Partei und Fraktion einen sehr verschwenderischen Gebrauch machte, für welchen er allerdings späterhin die Beweise schuldig bleiben mußte. Ebenso wird es nur schwer verständlich sein, wie einen alten Genossen die Erregung, und sei sie noch so berechtigt, zu so starken Ausdrücken verleiten kann, wie sie der Hitzkopf Grillenberger den Berlinern gegenüber gebrauchte. Aber das ist vorbei; die einzelnen Wortführer mußten der Masse der Genossen gegenüber, welche besser weiß, was der Partei nützt, zurücktreten; die Redakteure der genannten Blätter mußten über Beschluß der lokalen Organisationen die Redaktion niederlegen und die Diskussion wird heute sachlich und mit Ruhe geführt. Jene jungen Leute aber werden, so hoffen wir, aus ihr gelernt haben und noch mehr auf dem Parteitage lernen, daß man ernste Erörterungen nicht führen kann wie einen Schulstreit: mit großen Worten, hinter denen wenig steckt.

Ob der Parteitag den Organisationsentwurf annehmen wird, wie er ist, ob er Aenderungen vornehmen wird, wissen wir natürlich nicht. Soviel aber können wir heute schon sagen: die Streitpunkte sind so unwesentlich, berühren den Kern der Partei so wenig, daß ein irgendwie ernstes Zerwürfniß unmöglich ist. Seit die alten Parteigenossen für und gegen das Wort genommen haben, ist die Lage klar, wenn auch noch manches scharfe Wort fallen wird. Wir sind keine Partei der Leisetreter und sind gewohnt unsere Sache ehrlich und wenn es sein muß mit groben Hieben durchzufechten; das thut der Freundschaft keinen Eintrag und noch weniger schadet es der Partei.

Und nun mache man sich ein Urtheil darüber, was das Gefasel der Bourgeoispresse über die „Spaltung" der Partei bedagen will. Sämmtliche Bourgeoisparteien würden ihrem alten Herrgott auf den Knieen danken, wären sie halb so einig, so festgeschlossen, so zielbewußt als die deutsche Sozialdemokratie. Sie wollen sich nur selber Muth machen. Die Kniee schlottern ihnen, wenn sie an den 1. Oktober und das Verschwinden des Sozialistengesetzes denken. So lügen sie sich denn in den eigenen Sack und erzählen sich Spukgeschichten. Das Sozialistengesetz hat die Partei nicht mürbe gemacht. In ungeahnter Machtfülle geht sie aus der Zeit der Verfolgung hervor. Nun soll die „Freiheit" es ihr anthun. Eitle Hoffnungen! Betrogene Betrüger! Ihr kommt ihr nicht bei, weder mit Feuer noch mit Wasser. Sie beugt sich nicht, wenn Ihr sie niedertreten wollt, sie verleugnet sich nicht, wenn Ihr sie hätschelt. Sie gedeiht in jeder Luft; die Kerkerluft schadet ihr nicht und die Luft der Freiheit macht sie nicht entarten. Das macht: die Sozialdemokratie vertritt die Wahrheit, das Recht; sie ist nicht ein Produkt eigensüchtiger Interessen oder eigensinniger Gehirne, sondern das Produkt der höchsten Interessen der menschlichen Entwicklung und sie bedeutet den geschichtlich **nothwendigen Sieg der gerechten Sache des arbeitenden Volkes.**

Politische Uebersicht.

Lügen haben kurze Beine. In dem „Deutschen Tageblatt" findet sich am Schluß eines Artikels, betitelt: „Die korrumpirte Presse" nachstehender Passus.

„Auch in anderer Hinsicht fällt eben ein Streiflicht von drastischer Komik auf die demokratische Entrüstung über die Handwerksgriffe unserer alten „Offiziösen". Die auf Herrn Liebels Veranlassung vor die Thür gesetzten Redakteure der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" haben nämlich die letzten Tage ihrer Amtsthätigkeit noch benutzt, um in einem ausführlichen Register aller ihre Gegner und insbesondere Herrn Liebknecht belastenden Fälle von „Korruption" sich ihren Groll gründlich von der Brust zu sprechen. Da erfahren wir denn u. A., daß die von Herrn Liebknecht herrührenden Artikel des „Sozialdemokraten" und des „Temps" im „Volksblatt" als gewichtige, vernünftige Stimmen über die Auseinandersetzungen in der Partei nachgedruckt wären und daß ebenso die Liebknecht'sche Korrespondenz an das Wiener Parteiblatt im Londoner „Sozialdemokrat" mit dem Bemerken erwähnt sei, daß „ausländische Parteigenossen in der betreffenden Streitfrage genau so dächten, wie die Fraktion." Aber auch diese Notiz in dem Londoner Organ rühre von Herrn Liebknecht selbst her! Man sieht, auch der gewandteste Stimmungsfabrikant der alten offiziösen Schule ist gegen Herrn Liebknecht, der auf der Reichstags-Tribüne solchen künstlichen Bearbeitungen der öffentlichen Meinung gegenüber ganz enträsteter Biedermann war, der reine Stümper."

Das „Deutsche Tageblatt" ist zwar in Sachen der „korrumpirten Presse" eine vollgiltige Autorität, aber diesmal hat es sich doch von seiner Zärtlichkeit für die Dresdener Genossen irre führen lassen. Liebknecht hat, wie er am Mittwoch in der Volksversammlung mittheilte, niemals eine Zeile für den Pariser „Temps" und seit Jahren wenigstens keine Zeile für die „Wiener Arbeiter-Zeitung" geschrieben, sich in dem jetzigen „Streit" auch niemals auf das Zeugniß auswärtiger Genossen berufen. Auswärtigen Genossen gegenüber hat er sich allerdings über den „Streit" ausgesprochen, aber nur in Antwort auf die infamen Lügen und Verdächtigungen, welche unter Bezugnahme auf die Reden und Zeitungen der sogen. „Opposition" in die Presse des Auslands eingeschmuggelt worden waren.

Herr Eugen Richter treibt wieder die alten Wadenbeißereien. Mit Bezug auf die Rede Liebknechts in der Mittwochsversammlung meint er, der Vergleich der sozialdemokratischen Partei mit den „Vereinigten Staaten" hinke, denn dort werde die Presse nicht unterdrückt. Aber wer unterdrückt denn die Presse innerhalb der sozialdemokratischen Partei? Ist es etwa eine „Unterdrückung", wenn die Parteigenossen verlangen, daß eine von ihnen gegründete Zeitung auch gemäß den Parteiprinzipien redigirt werde? Herr Richter meint weiter, nach Liebknechts Ausführungen habe die Mehrheit das Recht die Minderheit zu vergewaltigen. Thatsächlich war Liebknecht in entschiedenster Weise für die Rechte der Minderheit eingetreten. Weiter macht Herr Eugen Richter die schlaue Entdeckung, daß politische Veränderungen eine Veränderung der Taktik nicht begründen könnten, und nennt Liebknechts veränderte Stellung zum Parlamentarismus (seit 1870) eine „Gesinnungsänderung", was allerdings beweiset, daß Herr Eugen von Gesinnung sehr sonderbare und mangelhafte Begriffe hat.

Der Sturz Bismarck-Puttkamer hat in dem offiziellen Sachsen eine vollständige Deroute hervorgebracht, von der es sich bis heute noch nicht erholt hat. Man muß nur die „Leipziger Zeitung" lesen, in welcher die Polizei- und Regierungs-Stribenten den tollsten Hexensabbath aufführen und in wirrem Durcheinander heute für, morgen gegen das System Puttkamer-Bismarck plädiren. Die „Leipziger Zeitung" ist vollständig steuerlos — es herrscht in ihren Spalten die absolute Rathlosigkeit, die reinste Anarchie. Nur selten hat sie lichte Augenblicke. So schrieb sie z. B. vor einiger Zeit über „Sozialismus und Erziehung":

„In den besitzenden Gesellschaftskreisen sucht das Volk sein besseres Ich verkörpert wieder. Darum ist es so empört, wenn es das nicht findet, sondern Zustände, die mit seinem besseren Empfinden in vollem Widerspruch stehen. Darum erwächst aber auch für die besitzenden Kreise die Pflicht, allezeit sich der hohen, erzieherischen Aufgabe bewußt zu sein, ihr gemäß zu denken und zu handeln. Sie haben viel versäumt und viel gut zu machen.

Wären sie allezeit ihrer Pflicht eingedenk gewesen, hätten sie nicht in blutsaugerischer Weise die unteren Stände für ihre materiellen Interessen ausgebeutet, so wäre das, was wir Sozialdemokratie nennen, überhaupt nie entstanden. Noch ist es nicht zu spät, wenn nur die oberen Schichten immer mehr das Bewußtsein durchdringt, daß man mit der erhöhten Stellung auch erhöhte Pflichten übernimmt, insofern man den unteren Schichten des Volkes als Erzieher entgegentritt, um sie nach allen Seiten hin zu heben und zu fördern." — — Die Besitzenden mögen sich nicht täuschen. Nicht durch mühsam abgerungene Almosen wird die Gefahr beseitigt. Die Erziehung im breitesten Sinne muß in den Vordergrund treten. Wer aber erziehen will, muß selbst erzogen, vor Allem darin mit sich einig sein, ob das Herz oder der Geldbeutel den Schwerpunkt seines Lebens bilden soll. Die Lösung der sozialen Frage möge man aber darin erkennen, daß der Beutel recht erleichtert und das Herz recht beschwert werde, nämlich mit der Sorge um alle Mühseligen und Beladenen, die man nicht durch chinesische Mauern von sich absperren, sondern freudig aufsuchen und gern in allem Guten fördern soll. Das war ganz vernünftig. Allein in Dutzenden von Artikeln bekämpft sie solche Anschauungen mit der ganzen Bornirtheit eines sächsischen Militärvereinlers, der an die Allmacht und Allweisheit der Polizei glaubt, und fördert dabei die rohesten Schimpfereien und Denunziationen zu Tage.

Ein Sozialdemokrat — Bürgermeister. Der sozialdemokratische Abgeordnete des Weimarischen Landtags und Vorsitzende des Gemeinderaths zu Apolda, Herr Mangner dort, kandidirt für den Bürgermeisterposten in Apolda und hat nach einer Nachricht der „Frankfurter Zeitung" alle Aussicht, gewählt zu werden.

Albernes Gerede. Aus London wird unter'm 30. August an verschiedene Blätter telegraphirt: „In hiesigen Flüchtlingskreisen ist das Gerücht verbreitet, daß nach Ablauf des Sozialistengesetzes die auf Grund desselben verhängten Strafen, soweit sie noch nicht verbüßt sind, nicht vollzogen werden sollen. Auch sollen denselben unkontrolirbaren Mittheilungen zufolge umfassende Begnadigungen zu erwarten sein." „Unkontrolirbar" sind die Mittheilungen jedenfalls. Wir wissen nicht, welcher Partei der grüne Junge angehört, der solche „Gerüchte" verbreitet oder glaubt — ein Sozialdemokrat ist er nicht. Jeder Sozialdemokrat weiß, daß das Erlöschen des Sozialistengesetzes auf den Strafvollzug ganz ohne Einfluß ist, und daß wir nicht in der Aera der Begnadigungen leben.

Der Bericht des parlamentarischen Komitees des Gewerksvereins-Kongresses enthält folgende Stelle über die Berliner Arbeiterschutz-Konferenz: Wir sind nicht geneigt, dieser Konferenz zu große Bedeutung beizulegen, aber sie ist unzweifelhaft ein entschiedener Schritt vorwärts, und sie befähigte europäische Regierungen, mit der verhältnißmäßig vorgeschrittenen Stellung, welche die Arbeit in England einnimmt, bekannt zu werden. Wir glauben, daß einige fruchtbare Ergebnisse der Konferenz in der jüngsten Gesetzgebung in Deutschland, sowie in dem von europäischen Nationen in der Arbeiterfrage und für die Lage der Arbeiter bekundeten größeren Interesse sichtbar sind.

Leipzig, 4. Sept. Der Vorstand des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen hat kürzlich ein Mitglied wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung und einer in diesem Sinne entfalteten Agitation aus dem Verbande ausgeschlossen. Der Gemaßregelte rief hierauf die Entscheidung der Generalversammlung an welche einstimmig die Berufung des Ausgeschlossenen verworfen hat.

Oesterreich-Ungarn.

London, 2. September. Ueber die bisherigen Verhandlungen auf dem Kongreß der Gewerkvereine in Liverpool urtheilt der Londoner Korrespondent der „Frkf. Ztg." folgendermaßen: „Die Verhandlungen haben den Beweis geliefert, daß die ältere oder fossilere Partei numerisch überwiegend stärker ist, als die jüngere, die auch schon in zwei entscheidenden Abstimmungen Niederlagen erlitten hat. Nichtsdestoweniger läßt sich nicht läugnen, daß die Anwesenheit der Delegirten der jüngeren Unionen mit ihrem mehr sozialistischen Programm wie ein Sauerteig auf die ältere Gruppe zu wirken anfängt. Schon die Antrittsrede des Vorsitzenden W. Maikin entwickelte eine Reihe Vorschläge, welche der Plattform der linken Partei entlehnt waren: darunter den achtstündigen Arbeitstag, den staatlichen Betrieb der Eisenbahnen, die Nationalisirung von Grund und Boden, die Errichtung von Werkstätten durch Munizipalbehörden u. s. w. Seine Rede wurde allgemein als ein deutliches Entgegenkommen der älteren Gruppe dem linken Flügel gegenüber ausgelegt. Was den letzteren besonders kennzeichnet, ist das unverhohlene Mißtrauen, das die neuen Unionisten gegen das Parlament und die Parteipolitiker an den Tag legen. Das englische Unterhaus verdient allerdings dieses Mißtrauen. Es hat seit Jahren wenig, in der letzten Session gar nichts gethan, um das Wohl des Arbeiterstandes zu fördern. Die Politiker haben freilich mit der irischen Angelegenheit, welche den Weg aller und jeder Gesetzgebung versperrt, eine Entschuldigung, aber die Arbeiter beklagen sich darüber, und gewiß nicht mit Unrecht, daß ihre Beschwerden zurückgesetzt werden, während die Parteipolitiker über das Maß der an Irland zu gewährenden Selbstregierung sich herumzanken. Einen Nachtheil haben die Delegirten bereits hervorgehoben; er besteht darin, daß die Arbeiter im Unterhaus so schlecht vertreten sind. Es haben zur Zeit nur 9 Arbeiter Sitze im Unterhaus, ein Mißverhältniß, das um so mehr auffällt, als in den andern europäischen Staaten das Proletariat eine numerisch weit zahlreichere Vertretung in der Legislative aufzuweisen hat. Die Besoldung der Abgeordneten ist auf dem Kongreß verlangt worden, der auch die Wahlunkosten nicht den Kandidaten (wie bislang der Fall ist), sondern den Wählern, d. h. den Lokalbehörden überweisen möchte. In der heutigen Sitzung hat der Kongreß, wie telegraphisch bereits gemeldet, die Einladung der belgischen Arbeiter angenommen und beschlossen, den Kongreß in Brüssel 1891 zu beschicken. Der parlamentarische Ausschuß wurde außerdem beauftragt, alle Mittel anzuwenden, um diesen internationalen Kongreß zu einem erfolgreichen zu machen. Die Annahme dieser Resolution ist ein ganz entschiedener Fortschritt im Vergleich zu der zuweilen gleichgiltigen, oft ablehnenden Haltung, welche die englischen Gewerkvereine den kontinentalen Kongressen gegenüber angenommen haben. Heute hat sogar der Abgeordnete Fenwick noch ausdrücklich betont, daß ein gutes Einvernehmen zwischen den Arbeitern Englands und des Auslandes das beste Mittel sei, die soziale Lage der Völker zu heben. Die Nothwendigkeit eines derartigen Einvernehmens liegt um so klarer zu Tage, wenn man bedenkt, daß die gestern in London gebildete Union der Rheder, welche alle Schiffseigenthümer des britischen Reiches einschließen soll, zum Zweck hat, die Macht der Arbeiter-Gewerkvereine zu brechen. Diese Macht wird durch eine internationale Verbrüderung der Arbeiter unwiderstehlich. Ein weiterer Gegenstand der Berathung in der heutigen Sitzung war das in Fabriken und Werkstätten übliche System der Disziplinarbußen. Eine zum Schluß gefaßte Resolution verlangt, daß sie ungesetzlich gemacht werden sollen."

Schweiz.

Zürich, 1. September. Das weitgehende Entgegenkommen, welches der Bundesrath bezüglich der Zulassung der ausländischen Studenten in Zürich am Polytechnikum den fremden Staaten, besonders Rußland gezeigt hat, scheint seine schlimmen Früchte tragen zu wollen. Während sich in früheren Jahren schon vor den Ferien ein starker Andrang des slavischen Elements zeigte, um bis zu den Prüfungen die erforderlichen Kenntnisse der deutschen Sprache zu erlangen, ist bis heute angeblich noch kein Pole oder Russe zum Zwecke des Besuchs des Polytechnikums hier eingetroffen. Die hiesigen polnischen und russischen Studirenden erwarten diesmal auch keinen nennenswerthen Zuwachs aus ihrer Heimath. — Vestigia terrent, Sie meinen, es herrsche unter der slavischen Jugend keinerlei Neigung mehr, sich der politischen Gesinnung wegen aus Zürich ausweisen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 2. September. Der Abgeordnete Pelletan erklärt heute in der „Justice", die Erzählung Rochefort bezüglich Clemenceau's Haltung während der Präsidentschaftskrisis sei ganz und gar Erfindung. Die Radikalen hätten die Wahl Freycinet's unterstützt. Erst nachdem Floquet von der Bewerbung zurückgetreten sei, hätten sie am Wahltage früh 11 Uhr sich auf Carnot geeinigt. Einige Freunde Boulanger's hätten allerdings gerathen, im Falle der Wahl Ferry's Gewalt anzuwenden, und hätten drei Berathungen abgehalten. Die Radikalen hätten aber nur der ersten beigewohnt. Die „Justice" hätte noch am Tage vor der Wahl vor jeder Gewaltthat gewarnt. Rochefort sei keine besonders glaubwürdige Persönlichkeit und widersprüche sich oft mehrmals in der Zeit von 24 Stunden.

Der Verfasser der „Coulissen" erklärte heute im „Figaro", er werde seinen Namen nennen, wenn seine Veröffentlichung beendet sei. Er habe dem General Boulanger Mittheilung über seine Rückblicke gemacht, ehe er seinen ersten Artikel veröffentlichte.

Die holländische Gendarmerie verhinderte das Duell zwischen Rochefort und Thiébaut. Die beiden Gegner und die Zeugen begaben sich nach Gent.

Paris, 6. September. Der boulangistische Abgeordnete Mermeix-Terrail wurde infolge der von ihm veröffentlichten Enthüllungen über den Boulangismus von dem Boulangisten Labruyère und dem Abgeordneten Charles Laurent zum Zweikampfe gefordert. Mermeix soll seine Zeugen auch den Abgeordneten Castelin, Millevoye, Henri Fouquier, Arthur Rane und Emanuel Arène geschickt haben.

Belgien.

Nach der „Union de Charleroi" vom 3. September war der Ausstand in den Gruben von Mariemont-Bascon im Zentrum allgemein. Die dortigen Bergleute haben eine Versammlung abgehalten und die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen, bis ihnen „Gerechtigkeit" geworden sei, d. h. bis daß ihnen das vom Schiedsamte gewordene Zugeständniß auch bewilligt worden sei. Es war nämlich von diesem ohne Widerspruch weder von Grubenbesitzern noch Arbeitern zugestanden: „Sobald Preissteigerung der Kohlen eintritt, alsdann auch Erhöhung des Arbeitslohnes; im Falle des Sinkens der Kohlenpreise auch Sinken der Löhne." Da nun Steigen der Kohlenpreise eingetreten war, aber die Löhne nicht erhöht wurden, brach der Ausstand aus. Die Zahl der Ausständischen beträgt 2- bis 3000.

Italien.

Mailand, den 1. September. Die hiesigen industriellen Etablissements entlassen täglich zahlreiche Arbeiter, so daß sich die Lage der in diesen Tagen brotlos gewordenen Mechaniker, deren Zahl sich auf ungefähr 700 beziffert, zu einer höchst traurigen gestaltet. Die Konföderation der Mechaniker hatte daher auf gestern eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher die zur Bekämpfung der industriellen Krisis nothwendigen Maßregeln berathen werden sollten. An dem Meeting nahmen zirka 1500 Personen Theil und es fanden stürmische Debatten statt, während welcher die Regierung auf das Heftigste angegriffen wurde. Dieselbe wurde beschuldigt, den einheimischen Etablissements die Aufträge entzogen zu haben, um sie im Auslande zu vergeben. Der anwesende Polizeiinspektor sah sich veranlaßt, die Redner des Oefteren zu unterbrechen, und vier derselben werden sich — obwohl das, was sie sagten, nur eine Wiederholung dessen war, was man täglich in der italienischen Presse Schwarz auf Weiß lesen kann, ohne daß die betreffenden Blätter verfolgt werden — wegen Aufreizung zum Hasse gegen die einzelnen Klassen der Gesellschaft vor den Gerichten zu verantworten haben. Die einstimmig votirte Tagesordnung ist derart bezeichnend, nicht nur für den Geist, der in der Mailänder Konföderation herrscht, sondern für die rein sozialistische Bewegung in der gesammten Arbeiterschaft Italiens, daß sie hier im Wortlaut wiedergegeben zu werden verdient: „Die arbeitenden und beschäftigungslosen Mechaniker Mailands, am 31. August 1890 im Canobbianatheater vereinigt, um die zur Bekämpfung der sich immer mehr und mehr ausdehnenden industriellen Krisis vorzunehmenden Maßregeln zu berathen, haben nach langer Diskussion die Ueberzeugung gewonnen, daß erst dann, wenn die organisirte Arbeiterschaft es durch den Fortschritt der Humanität dahingebracht haben wird, daß die Maschinen, die Werkzeuge und der Grund und Boden Eigenthum der Arbeiter werden, dieses Leben voll Entbehrungen und Schmerzen ein Ende haben wird; überzeugt davon, daß jeder Bürger das Recht mit sich auf die Welt bringt, von seiner eigenen Arbeit zu leben, daß das von den Werken der Barmherzigkeit und Mildthätigkeit abhängige Leben demoralisirend wirkt, weisen sie Almosen jedweder Art, und von wem immer sie auch kommen mögen, zurück und erheben Protest gegen die Regierung, welche in unnöthigen und verfehlten Spekulationen das Gut und Blut der Staatsbürger vergeudet, während sie die Arbeit und die Arbeiter, einzige und alleinige Quelle für den Wohlstand des Staates, unberücksichtigt läßt; sie beschließen daher, die Regierung und deren Vertreter einzuladen, Arbeit herbeizuschaffen, auf daß diese Mißlage, welche bereits an ihrem Kulminationspunkt angelangt ist, ein Ende nehme, und erklären sich bereit, sofern nicht innerhalb vierzehn Tagen durch Herbeischaffung von Arbeit für das Leben ihrer Familien gesorgt wird, ihr Leben und ihre Freiheit — ehe sie Hungers sterben — für die gerechteste und heiligste Sache zu opfern: für die Existenz ihrer Frauen und ihrer Kinder." Unter den Rufen „Wir wollen Arbeit und keine Almosen" löste sich die Versammlung auf.

Spanien.

Madrid, den 5. September. In den inficirten Provinzen sind heute an der Cholera 66 Personen erkrankt und 32 gestorben.

Wie eine Depesche aus Vitoria meldet, wurde bei Abgang des Eisenbahnzuges, in welchem der Minister Canovas sich befand, der Wagen des Ministers von jungen Leuten mit Steinen beworfen, jedoch nichts beschädigt; die Untersuchung ist eingeleitet.

Madrid, 5. September. Die Anzahl der Cholerafälle in den Ortschaften der Provinz Valencia hat abgenommen, dagegen ist in der Stadt Valencia eine geringe Zunahme zu verzeichnen. In Cadiz sind zwei Erkrankungen unter choleraverdächtigen Symptomen vorgekommen; in Lorenzana (Provinz Galicien) wurden vier Fälle von Cholera festgestellt.

Theater.

Sonntag, den 7. Sept.

Opernhaus. Der Freischütz.
Montag: Der Trompeter von Säkkingen.

Schauspielhaus. Wilhelm Tell.
Montag: Der Bibliothekar.

Berliner Theater. Der Veilchenfresser.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Deutsches Theater. Das Wintermärchen.

Lessing-Theater. Margot.
Montag: Die Ehre.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Die Puppenfee. Vorher: Leichte Kavallerie.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Wallner-Theater. Mamsell Nitouche.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Viktoria-Theater. Die Million, oder: Vivat Imperator.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater. Marquise.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Bellealliance-Theater. Der Dorfteufel.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater. Der arme Jonathan.
Montag: Madame Flott. Hierauf: Der arme Jonathan.

Kroll's Theater. Das Glöckchen des Eremiten.

Thomas-Theater. Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexanderstraße 27c.

Auftreten der Chansonnette Fräulein **Ehrenfeld.**

Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul. **Rosa Valerie.**

Auftreten des Gesangshumoristen Herrn **Ziegler.**

Auftreten des Malabaristen und Equilebristen **Mr. Charles.**

Auftreten des Professors Herrn **Jean Clermont** mit seinen dressirten Schweinen, Esel und Gänsen.

Anfang Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 5½ Uhr.

Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
Direktion **A. Rödmann.**
Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
Entrée **Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Festtags 25 Pfg.**
Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovirung geschlossen.
641 **F. Müller.**

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77—79.

Täglich:
Grosses Concert
mit **Quartett-Sängern,**
ausgeführt von dem Musik-Direktor H. Sanftleben.
Wochentags: **Frei-Concert.**
Sonntags **Entrée 20 Pf.**
Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
703 **F. Sodtke.**

Passage 1 Tr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
Diese Woche: IV. Cycl.
Hochinteressant:
Erinnerungen v. Feldzug 1870/71.
Zum 1. Mal:
Insel Cypern und Syrien.
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
Abonnement 1 M.

Victoria-Park.
Blücherstr. 31. Gneisenaustrasse.
Jeden Sonntag: Grosses Concert und Spezialitäten-Vorstellung.
Sgr. Nicolini auf dem 50 Fuss hohen Drahtseil.
Mittwochs: Kinder-Freudenfest.
Volksbelustigungen jeder Art.
Familien können Kaffee kochen.
Kaffeeküche von 3 Uhr ab geöffnet!
Um gütigen Besuch bittet
216 **F. Hilkenstock.**

A. Moewes' Gesellschaftshaus.

29. Fichtestr. 29. 1172
Jeden Sonntag im großen Saal
BALL.
Empfehle mein Restaurant, Garten, Kegelbahn, Vereinszimmer, 2 Tanzsäle für Privatfestlichkeiten.

Th. Keller's Hofjäger,

Hasenhaide, Bergmannstraßen-Ecke.

Heute, Sonntag, den 7. September 1890:
Grosses Brillant- u. Pracht-Feuerwerk mit sensationell. Schlusstableau, ausgeführt von dem renommirten Kunstfeuerwerker Herrn **Paul Zeidler.**
1670 **Grosses Militär-Concert** Im großen Saale:
der Kapelle d. Berl. Schützengilde (Musikdir. Hr. Troschwitz).
Marionetten-Theater. Volksbelustigungen. **Ball.**
Anf. d. Conc. 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorh. 10 Pf. **A. Froelich.**
Mittwoch, 10. Septbr. cr.: **Grosses Benefiz-Kinderfest** mit Gratis-Verloosung.

Neue Welt.

Bergschlossbrauerei, Hasenhaide.
Heute, Sonntag: 1643
Von 4 Uhr Nachmittags ab: **Concert und Specialitäten-Vorstellung.**
Bal champêtre. Luftbahn. Circus. Roll-Corso. Lachkabinet.
Feuerwerk! Brand Heidelbergs unter Mitwirkung von Soldaten, Bürgern 2c.
Entree 25 Pf., Billets im Vorverkauf 20 Pf., Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei.
Nächsten Sonntag: Dieselbe Vorstellung.

Cigarren in allen Qualitäten.
Rauch-, Kau- und Schnupftabake. 1649
Cigaretten renommirter Fabriken.
Besonders empfehlenswerthe **5 u. 6 Pf.-Cigarren.**
I. Geschäft: **Chausseestr. 49/50.** II. Geschäft: **Brunnenstr. 122.**
Clara verw. Wilh. Hasenclever.

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE
Die Firma besteht seit 1873.
Leinen- und Elsasser-Baumwollwaaren.
Hemdentuch, Dowlas, Croisé, Damast, Piqué etc.
Fertige Bettwäsche, Handtücher, Tischzeuge, Bettzeuge etc. etc.
Gardinen
Neue stylvolle Muster in grosser Musterauswahl! Zweiseitig gebogt und sauber gelitzt, Meter von 45 Pfg. an.
Abgepasst das Fenster (zwei Shawls) von 3,50 Mk. an.
Gardinen-Reste
für 1, 2 oder mehr Fenster passend, äusserst wohlfeil.
Neuheit. in Tischdecken, Bettdecken, — Sophadecken etc. —
BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstrasse 27–28.
Reelle Waare. Prompte Bedienung. [680

Oberhemden nach Maaß.
Federn — Betten.

Federn und Daunen Pfd. 60, 90 Pf. bis 8 Mark.
Deckbett, Kissen, Unterbett von 14,75 Mark bis 60 Mark.
Fertige Inletts, Ueberzüge, Laken, Bettdecken.
Oberhemden, Herren-, Damen- und Kinderhemden.
Tischtücher, Handtücher, Taschentücher.
H. Wessling, vormals **G. E. Matros,**
Dresdenerstraße 134, am Kottbuser Thor, 1650
früher Kommandantenstraße 2.

H. Richter,

Optiker, **Berlin C., Wallstrasse 97,** am Spittelmarkt. 2. Geschäft: **Weinbergsweg 15b,** am Rosenthaler Thor.

Alumingold-

Brillen und Pince-nez, garantirt nie schwarz werdend	M. 2,50
Nickelbrillen u. Pince-nez .	M. 1,50
do. allerfeinste Qual.	M. 2,—
Rathenower Brillen . . .	M. 1,—
do. allerfeinste Qual.	M. 2.—
Scheidig's Unfallbrillen (prämirt)	M. 1,50
Scheidig's Unfallbrillen, allerfeinste Qualität	M. 3,—
Operngläser, rein achrom. mit Etuis,	M. 7,—

Neu! Opern- u. Reiseglas, Excelsior, das Beste auf dem Markte, mit Etuis und Riemen M. 12,—.
Beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntniß, eigene Werkstatt, prompt. Versand nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. 1156

Im Tuchgeschäft
jetzt Oranienstr. 126, I.
Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots,
sowie **Damenkleider etc.**
Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 1645

Bettfedern

neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. Fertige Betten, bestehend aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunenbett nur 27 M. Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matratzen

Seegrasfüllung, nur 3,75, Indiafaser- und Roßhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität. 1529a
D. Feibel,
Berlin, Chaussee-Straße 111.
Telephon-Amt III. 948.

Knabengarderobe.

Zur Einsegnung empfehle mein reich sortirtes Lager von Knaben-Garderoben.
Einsegnungs-Anzüge von 15 Mk. an bis zu den Elegantesten. 675
H. Lindstädt, Schneidermeister,
Skalitzerstr. 34, part.

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein
Herren- u. Knaben- 1407
Garderoben-Geschäft.
Wilh. Pahr, Elisabethkirchstr. Nr. 8 am Pappelpl.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Große Versammlung
am Montag, den 8. September, Abends 8 Uhr, im Lokale „Süd-Ost", Waldemar-Strasse No. 75.
1662a Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Ursachen der Verbrechen". Referent **Fr. Berndt.** 2. Diskussion und Vereinsangelegenheiten. — Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung
am Dienstag, den 9. ds. Mts., Abends 9 Uhr, in der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee Nr. 11—12.
Tagesordnung: 1. Das Programm der Sozialdemokratie. Referent **Albert Auerbach.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — Alle Wähler des 5. Wahlkreises sind hierzu eingeladen.
1673 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr,
Grosse Versammlung
im Saale des Herrn Lehmann, Schwedterstraße 24.
1667 Tages-Ordnung:
1. Unser Programm (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. (Antwort der Redaktion auf unsere Resolution.) Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Grosse öffentliche Versammlung für Männer und Frauen

am Montag, den 8. Septbr., Abends 8 Uhr, in Ahrens Brauerei (Moabit).
Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Das glänzende Elend und die Frauenfrage". Referent **E. Vogtherr.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellersammlung statt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein [1678] **Der Einberufer.**

Stuckateure!

Am **Montag,** den 8. September, Abends präz. 7½ Uhr bei **Zemter,** Münzstraße 11:
Große öffentliche Versammlung.
Tagesordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion über die Berichterstattung der Delegirten. 2. Abrechnung der Vertrauensleute, sowie Wahl zweier Revisoren und eines Vertrauensmannes. 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
NB.: Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
1666a **Die Vertrauensleute.**

Grosse öffentliche Versammlung aller Klavierarbeiter u. Berufsg.-Berl.

am Dienstag, den 9. September, Abends 8 Uhr, in den Zentral-Festsälen, Oranienstr. 180 (oberer Saal).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Stadtverordneten **Fritz Zubeil** über: **„Der Werth des Achtstundentages** und die **Ueberarbeit bei besserem Geschäftsgang".** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
1664 Der Einberufer: **Paul Scholz.**

Große öffentliche Versammlung der Weber Berlins und Umgegend

am Montag, den 8. September, Abends 8¼ Uhr, im Lokale des Herrn Haase (fr. Mohrmann), Große Frankfurterstraße 117.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Lohnkommission. 2. Die Lage der Weber im Allgemeinen. Referent Herr **Metzner.** 3. Diskussion. 4. Rechnungslegung über Sammellisten vom Delegirtentag. 5. Bericht vom Vertreter der Berliner Streik-Kontrolkommission und Wahl eines neuen Vertreters. 6. Verschiedenes. Herren und Damen als Gäste haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
1679 **Der Einberufer.**

Wer Möbelstoffe und Plüsche in Resten von 3—15Mtr. billig kaufen will, findet reiche Auswahl im Fabriklager von **R. Mendelssohn jr.,** Neue Friedrichstr. 9, v. 1 Tr., nahe dem Amtsgericht. 1646

Hut- **Fabrik**

von P. Diederich
(Gegründet 1874) [49
1. Gesch.: **Oranienstrasse No. 9**
2. **Mariannenstr. 43** Ecke Skalitzerstr.
Größte Ausw. in Filz- u. **Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrolmarken.**
Bitte genau auf Hausnummer z. achten.

Nur 1 Mark
kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis **vorher** gesagt. 1158
Otto Eleser,
Uhrmacher (Fachmann),
Naunynstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Kautschuk-Stempel
für Vereine u. Gewerbe
H. Guttmann, Brunnenstr. 9.

Meinen Kunden,

und denjenigen, die es werden wollen, diene hiermit zur Nachricht, daß sämmtliche Neuheiten zur Herbst- und Wintersaison eingetroffen sind.
Ich bitte daher im Interesse meiner Kunden, die Bestellungen schon früher zu machen, da ich in der Hochsaison allen an mich gestellten Ansprüchen nicht gerecht werden könnte.
Auch das Lager in fertigen, guten Garderoben, welche bei angemessenen hohen Arbeitslöhnen angefertigt sind, ist reichlich sortirt. 1638
Elegante Einsegnungs-Anzüge in blau und schwarz.
Gleichzeitig bitte Reparatur bedürftige Winter-Garderoben schon jetzt einsenden zu wollen, da ich in der Saison für Pünktlichkeit nicht einstehen kann.
Jul. Lindenbaum,
Herren- u. Knaben-Garderoben-Lager
Gr. Frankfurterstr. 139,
zweites Haus v. d. Fruchtstr.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. **Hierzu zwei Beilagen**

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 208. Sonntag, den 7. September 1890. 7. Jahrg.

Lokales.

Achtung! Diejenigen Genossen, welche auf Grund des Sozialistengesetzes aus dem Kreise Nieder-Barnim ausgewiesen und Willens sind, zum 1. Oktober nach den Ortschaften zurückzukehren resp. vorübergehend zu dieser Zeit dieselben besuchen wollen, werden hiermit ersucht, ihre Adressen brieflich mit genauer Angabe, ob sie in den Ortschaften zu verbleiben oder nur vorübergehend zurückzukehren gedenken, umgehend an Unterzeichneten einzuschicken.

Alfred Rosenkranz.
Rummelsburg bei Berlin, Lessingstr. 7a.

Für den Osten und Nordosten des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises nehmen folgende Genossen gelesene Arbeiterblätter zur Verbreitung in den Provinzen entgegen:

Gustav Tempel, Breslauerstr. 27,
Wilhelm Lock, Friedrichsbergerstr. 5,
Otto Heindorf, Langestr. 70.
Friß Rockendorff, Posenerstr. 5.
Heinrich Hoffmann, Kaiserstr. 4,
Robert Berger, Gr. Frankfurterstr. 92, H. I.,
Emil Böhl, Frankfurter Allee 74,
Otto Zabel, Frankfurter Allee 90.
Oskar Weinberg, Elisabethstr. 10.
Carl Müller, Landwehrstr. 13, III.,
Adolf Scholtz, Landsberger Allee 144, H. III.

Die Lokalkommission von Wilmersdorf giebt den Arbeitern Berlins und Umgegend diejenigen Lokale bekannt, deren Inhaber ihre Säle unentgeldlich zu Versammlungen zur Verfügung stellen:

Volksgarten, Berlinerstraße, Besitzer Herr Pietsch;
Viktoria-Garten, Wilhelmsaue, Inhaber Herr Tröster;
Seeschlößchen, Kaiser-Allee, Inhaber Herr Krause.

Die Restaurateure Rudolf, Wilhelmsaue und Meier, Berliner- und Augustastraßen-Ecke, fordern, jedenfalls um uns den Stuhl in etwas höflicherer Form vor die Thür zu stellen, die Kleinigkeit von 50 M. für Saalmiethe. Hoffentlich werden auch sämmtliche Wilmersdorfer Arbeiter den Herren die einzig richtige Antwort zu Theil werden lassen.

Der zur Vorprüfung der Giltigkeit der Stadtverordneten-Wahlen niedergesetzte ständige Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung hat heute nach Prüfung des gegen die Wahl des Redakteurs Dr. Bachler (V.-P.) zum Stadtverordneten eingegangenen Protestes auf Grund der stattgefundenen Beweisaufnahme die Wahl für ungiltig erklärt.

Dr. Bachler war in der III. Abtheilung des 32. Kommunal-Wahlbezirks in der Stichwahl am 6. Mai d. J. gewählt worden. Die Zahl der für ihn abgegebenen Stimmen betrug 871, während der liberale Kandidat, Drechslermeister Törmer 804 Stimmen erhalten hatte.

Mit dem Bau eines kleinen Hafens für die Strompolizei ist man gegenwärtig am Landwehrkanal, an der Ecke des Görlitzer Ufers, beschäftigt. Dort soll auf fiskalischem Boden eine Station für die Ueberwachung der Wasserbauten und des Strauverkehrs errichtet werden. Zu diesem Zwecke ist bereits ein Wohnhaus für zwei Beamte bis auf die innere Ausstattung fertig gestellt und auch der Bau eines Schuppens, der zur Aufbewahrung von Stromgeräthschaften dienen soll, in Angriff genommen worden. Ein zweiter Schuppen soll so über den Hafen gebaut werden, daß der Regierungsdampfer, welcher zur Zeit am Kupfergraben liegt, bis unter den Schuppen fahren kann, wo er völlig gegen die Witterung geschützt sein wird.

In welch' krankhafter, an den Mühlendamm erinnernden Weise der „Berliner Lokal-Anzeiger" seine Abonnenten, welche ihm in immer größerer Zahl den Rücken kehren, festzuhalten bemüht ist, zeigt folgender Vorfall, der sich in dem Speiselokal von Koschwitz, Elsasserstr. 26, anfangs dieser Woche abspielte und welcher verdient, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Auf Drängen der dort verkehrenden Gäste wurde der „Lokal-Anzeiger" abbestellt und dafür eine Arbeiter-Zeitung angeschafft. Kaum war dies geschehen, so erschien auch schon ein Abgesandter des edlen Organs, um die verlorene Seele in dem alleinseligmachenden Schooß des „Lokal-Anzeigers" zurückzuführen. Hier jedoch, mit Hinweis auf das Verlangen der Gäste, abgewiesen, ließ sich der betreffende Mann dazu herab, den Einwand der Wirthin, wegen des schlechten Geschäftsganges keine dritte Zeitung halten zu können, mit den Worten: „Na, dann liefere ich Ihnen bis zum Oktober den „Lokal-Anzeiger" für 80 Pf.", zu entgegnen. Dies geschah am 2. oder 3. September. Was die übrigen Abonnenten dazu sagen werden, wenn Einzelnen, um sie blos festzuhalten, 20 Pf. erlassen werden, wissen wir natürlich nicht. Aber das Eine zeigt dieser Fall, es wird dort schon „gemühlendammt".

Der vor Kurzem verstorbene Redakteur des „Unabhängigen" Wilhelm Grünewald ist, wie eine Lokal-Korrespondenz nachträglich erfährt, freiwillig aus dem Leben geschieden. Man fand ihn eines Tages erhängt in dem Zimmer des Gasthauses, in welchem er nach seiner Entlassung aus langjähriger Gefängnißhaft gewohnt hatte. Anscheinend hätten ihn Nahrungssorgen in den Tod getrieben.

Ein „Spukversuch" wurde, einem Lokalberichterstatter zufolge, am Mittwoch früh in der 39. Gemeindeschule (Pankstraße) vereitelt. Eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichts begab sich der Schuldiener nach einer der oberen Knabenklassen, um die Fenster zu öffnen, als er plötzlich in dem noch leeren Zimmer ein „geisterhaftes Klopfen" vernahm, welches aus dem Klassenschrank hervordrang. Rasch drehte der Mann, welcher dem Spuk auf den Leib gehen wollte, den Schrankschlüssel um, zog ihn ab und verließ die Klasse. Eine Viertelstunde später vernahmen die ersten eintretenden und sich auf ihre Plätze begebenden Kinder lautes Klopfen und Jammern aus dem Schrank hervordringen, der Schuldiener wurde gerufen, mehrere Lehrer kamen hinzu und nun holte der „Geisterzitirer" den Schrankschlüssel hervor, schloß auf und zog aus dem Innern desselben zwei 11—12 jährige Bürschchen hervor, welche schluchzend eingestanden, daß sie, zuerst in die Klasse gekommen, beschlossen hätten, ihren Mitschülern einen „Spuk" vorzumachen. Der Rohrstock tanzte alsbald in recht irdischer Weise auf den Rücken der beiden kleinen Spiritisten umher.

Eine Hausfrau führt bei uns, so lesen wir in der „Nat.-Ztg.", bittere Klage. „Ist Papier Fleisch?" so schreibt sie. Und sie fährt fort sich zu beklagen, daß neben der bedeutenden Preissteigerung, die sich auf Alles erstreckt, was mit „Fleischwaaren" zusammenhängt, die Verkäufer sich noch einen unberechtigten Vortheil zu verschaffen suchen, indem sie sich statt der Nahrungsmittel Papier bezahlen lassen. Die Beschwerde führende Dame erklärt, daß sie in einem bestrenommirten Geschäfte drei Viertelpfunde verschiedenen Aufschnitts kaufte, daß jedes dieser drei Viertelpfunde auf zwei Bogen Papier gelegt und besonders eingewickelt wurde und daß sie nachher mit Hilfe der Küchen- und der Briefwaage ermittelte, daß das Bruttogewicht von Aufschnitt und Umhüllung zusammen zwar 375 Gramm, das Papier allein, die Tara, aber 30 Gramm wog, je 10 Gramm für jedes Viertelpfund. Daß sei bei den ohnehin unerschwinglichen Preisen ein Prozentsatz, der alles Maß übersteige und er könne nicht mit der gesetzlichen hygienischen Vorschrift entschuldigt werden, welche für das Einwickeln von Nahrungsmitteln sauberes unbedrucktes Papier vorschreibt. Die Klage ist berechtigt und es kann ihr leicht abgeholfen werden, wenn eben jeder Käufer rundweg erklärt, er wolle nicht Papier kaufen, sondern Fleisch. Aber die Klage kann auch verallgemeinert werden. Das „schlechte Gewicht" ist eine tief eingewurzelte Unsitte im Berliner Kleinverkehr. Sie fand — es ist darin vielfach besser geworden, aber es ist doch noch nicht gut — ihren deutlichsten Ausdruck, in der Art, wie der beim „Kolonialwaaren-Händler" oder „Materialisten" eintretende Lehrling zunächst seine Schule in der Handhabung des Daumens durchzumachen hatte. Es würde bei der Balken- oder Zungenwaage — so sollte man meinen — das Auge allein die Entscheidung darüber zu fällen haben, ob sich beide Schalen das Gleichgewicht halten. Der Materialist findet es bequemer und praktischer, den Daumen zu Hilfe zu nehmen und es ist menschlich begründet, daß er bei der Berührung der Gewichtsschale meist den hervorragenden Wunsch hat, sie niederzudrücken. Früher war es eine in Berlin überall eingeführte Unsitte, daß die Wiegeschalen in solchen Geschäften so hinter Jäffern, Kistchen und anderen künstlichen Aufbauten verbarrikadirt waren, daß es für den Käufer unmöglich war, sie zu sehen. Die Gewohnheit des Schlechtgewichts ist aber auch in unseren Markthallen eingerissen. Ausnahmen würden nur die Regel bestätigen. Und die Regel ist, daß hier unendlich viel Grund zu Klagen vorliegt. Der Nutzen, den viele Verkäufer aus sogenanntem „schlechtem Gewicht" ziehen, muß ein außerordentlich bedeutender sein. Hin und wieder wird ja das Gericht in Anspruch genommen, um gegen zu schreiende Uebervortheilungen Hilfe zu finden. Aber wenn sie sich in solche Formen kleiden, wie die Verpackung von 375 Gramm Aufschnitt in 30 Gramm, so hilft dagegen nichts als der energische Protest des Käufers im Augenblick, in dem er übervortheilt werden soll. Das ist sein gutes Recht. Und er wird damit auch jederzeit durchdringen.

Ueber die „kühle Blonde" des Berliners hielt vorgestern der vereidete Gerichtschemiker Dr. Paul Jeserich einen Vortrag im „Verein der Berliner Weißbierwirthe". Auf die alleinige Produktion des Weißbieres, dieses „lieblichen Getränkes", hat nach Herrn Dr. Jeserich der Berliner durchaus kein berechtigtes Patent, ja, er besitzt noch nicht einmal den Ruhm der Erfindung, denn längst vor ihm, in grauer Urzeit, haben — wie geschichtlich feststeht — schon die Armenier, Trazier und andere Völkerstämme Weißbier — d. h. aus Weizen gebrautes, mit weißem Schaum versehenes obergähriges Bier getrunken. Von dem jetzigen Berliner Weißbier unterschieden sich allerdings diese Getränke dadurch, daß sie mehr Nahrungs- als Genußmittel waren. Man achtete sehr auf den Nährwerth des Bieres, und noch im Jahre 1750 erschien in Preußen eine Verfügung der Behörden, welche den Brauern anbefahl, nur gutes und nahrhaftes Bier den Leuten zu liefern. Ob bei der damaligen Genügsamkeit der Menschen dieses Bier an Qualität das jetzige übertraf, läßt sich freilich nicht feststellen. Thatsache bleibe jedoch, daß man zur Zeit in Amerika (Chicago) sowie in München gehaltvolleres Weißbier braue als in Berlin. Der Geschmack freilich sei ein anderer als der des Berliner Weißbieres, weil das Klima auf das Brauen des Bieres ebenso seinen Einfluß geltend mache, wie auf die Charaktere der Menschen. Das Verhältniß des Münchener Weißbieres zum Berliner Weißbier stelle sich folgendermaßen: Münchener setze sich zusammen aus 90,5 pCt. Wasser, 3,7 pCt. Alkohol und 5,7 pCt. Extraktivstoffe bei 12,9 pCt. Stammwürze; Berliner dagegen habe 92,9 pCt. Wasser, 2,8 pCt. Alkohol und 4,2 pCt. Extraktivstoffe bei nur 9,7 pCt. Stammwürze. Daß die Existenz des Weißbieres in früheren Zeiten unbekannt war, führt Herr Dr. Jeserich auf die verschiedenartigen Benennungen desselben zurück, die ja auch auf das Berliner Weißbier Anwendung gefunden haben und je nach der Stärke desselben oder der guten Kellerung dasselbe öffentlich kennzeichneten. Da gab es z. B. für minderwerthiges Bier die Bezeichnung „Hund" — „Mord und Todtschlag", andererseits „Märzenbier" — „Champagner-Weiße" u. s. w. — Ueber die Behandlung des Weißbieres führte Dr. Jeserich aus, daß beim Brauen desselben mit Sorgfalt darauf geachtet werden müsse, daß das dazu verwendete Malz gut gewaschen werde, weil an den Hülsen desselben sich sehr leicht Pilzkeime ansetzen, welche bei der Vergährung des Bieres in der hohen Temperatur von 14 Grad leicht ein Verderben desselben herbeiführen können. Ebenso müsse darauf geachtet werden, daß die Hefe möglichst rein sei. Gegenwärtig sei man dahin gelangt, reine Hefe herzustellen; wo dieselbe aber noch nicht verwendet wird, sei eine Kreuzung derselben, d. h. die Verwendung verschiedener Hefen am geeignetsten, die unangenehmen bezw. kranken Eigenschaften der einen Art Hefe für das Bier unschädlich zu machen. Die Vergährung des Bieres in zu hoher Temperatur wird stets das Bier „schlapp" machen, wie die Benutzung von Grundwasser das sogenannte „Rothwerden" des Bieres hervorruft. Die meisten Krankheiten des Weißbieres würden indessen durch eine nicht sachgemäße Behandlung bei dem Abziehen desselben und durch die Lagerung hervorgerufen. So sei das sogenannte „Langwerden" des Bieres — der schleimige, sich langziehende Zustand desselben auf nicht genügende Reinigung der Flaschen zurückzuführen. Es bilde sich hierdurch ein Pilz, der sich rasch vermehrt und so hartnäckig ist, daß er nur durch eine fortgesetzte sehr eingehende Reinigung wieder zu entfernen ist. Am besten sei es, Flaschen, in welchen schleimiges Bier sich befand, nicht wieder zu benutzen. Den aus der Versammlung ihm gemachten Einwurf, daß man schleimiges Bier durch Umfüllung und Zusatz von Salyzilpulver wieder gut machen könne, hielt Herr Dr. Jeserich nicht für zutreffend; die Verschleimung gehe zwar zurück, wie dies öfter auch ohne diese Zuthat geschehe, das Bier werde dadurch aber gesundheitsschädlich, und er warne auch davor, solches Bier mit frischem Bier zu vermischen. Peinliche Sauberkeit im Keller sei die Grundbedingung für gutes Bier, sowie die Verwendung von dunklen Flaschen. Hierauf wären die Berliner Weißbierwirthe ja schon unbewußt gekommen, indem sie undurchsichtige Kruken oder doch dunkle Glasflaschen dazu verwenden. Den Zusatz von Wasser, selbst bis zur Hälfte, halte er für durchaus zulässig, da bei einem normal eingebrauten Weißbier und langer Lagerung die Flaschen sonst springen würden. Das Weißbier würde im Durchschnitt auf 12 pCt., das sogenannte „Märzenbier" auf 15 bis 16 pCt. eingebraut. Je stärker das Bier eingebraut sei, desto weniger Wasserzusatz sei erforderlich, um längere Zeit lagern zu können, ohne sauer zu werden. Je geringer eingebraut, desto eher sei es dem Sauerwerden ausgesetzt. Märzenbier könne, wie auch aus der Versammlung bestätigt wurde, rein abgezogen, bei gutem Verschluß und guter Lagerung sich ein bis zwei Jahre halten, ohne sauer zu werden. Der beste Verschluß ist nach Herrn Dr. Jeserich nicht immer der Kork, selbst nicht gefegelt, da der Essigpilz auch durch diesen Verschluß seinen Weg findet. Ein guter Gummiverschluß sei vorzuziehen.

Allerlei Wetterpropheten. Den Wetterpropheten aller Art hat R. Kleinpaul ihre Geheimnisse abgelauscht, die er in der „Münch. Allg. Ztg." der Oeffentlichkeit übergiebt. Wir wenden uns hier dem volksthümlichen Wetterorakel zu, das oft nach den scheinbar absonderlichsten Beziehungen greift. Newton ging eines schönen Tages auf den Wiesen von Cambridgeshire spazieren, in einem Buche lesend. Da hörte er, wie ein Kuhhirt, bei dem er vorbeikam, zu seinem Knaben sagte: „Dieser Gentleman mag seine Postille zuklappen, oder sie wird naß!" Wirklich fing es gleich darauf an zu regnen. Verwundert kehrte Newton um und fragte den Hirten: „Woher wußtet Ihr, guter Freund, daß es regnen würde?" — „Meine Kühe", war die Antwort, „schnüffelten so an den Hecken herum."

Bucula caelum
suspiciens patulis captavit naribus auras,

hätte der Verfasser der Georgica gesagt; auch der moderne Italiener hat das Sprichwort:

Quando la vacca tien su il muso
Brutto tempo salta suso,

zu deutsch: Wenn die Kuh das Maul nach oben hält, so ziehen Gewitter auf. — Solche Geschichten, in denen der Bauer das Wetter prophezeit und der Esel, der sich wälzt oder den Kopf hängt, klüger scheint als der Hofrath, sind nicht selten; der Bauer weiß nichts von Meteorologie, aber er verläßt sich auf die Empfindlichkeit, die gewisse Thiere, in auffallendem Grade eben die Esel und die Hunde, aber auch Vögel und Fledermäuse, Mücken und Flöhe, für die herannahende Witterung haben und welche die erste Quelle des Glaubens an die alten Augurien und Auspizien gewesen sein mag. Die Landleute haben tausend Zeichen, von denen wir nichts ahnen, aber aus denen sie sich, auf langjährige Beobachtungen gestützt, abnehmen, ob es regnen oder schneien oder die Sonne scheinen wird. Wie die Berge, die Bäume, ja die Finger ihrer Hände die Weiser der Sonnenuhren sind, an denen sie nachsehen, welche Stunde geschlagen hat, so ist die ganze Natur ihr Wettermännchen und ihr Barometer, das sie selten täuscht. Ob der Rauch gerade in die Höhe geht, ob der Nebel steigt, ob Abendroth oder Morgenroth aufglänzt, ist ihnen genau so wichtig wie ein barometrisches Minimum, das gestern über der östlichen Nordsee lag; sie haben ihre Wetterpflanzen und ihre Regenringel und sehen es den alten Weiden und Erlen an wenn ein langer Winter kommt, weil dann das Laub nicht vor Martini fällt; das wichtige Orakel bleibt immer das des Zoologischen Gartens und der Volière ringsumher. Da es, wie gesagt, in unserem Klima auch im Sommer alle Tage regnen kann, so ist die wichtigste und gewöhnlichste „Prognose" die des Regens, den der Goldregenpfeifer pfeift, der Regenpieper piept, die Krähe schreit, der Laubfrosch quakt und über den der stille Regenwurm, indem er seinen Schlupfwinkel verläßt, dankend quittirt. Wenn die Schwalben niedrig fliegen und die Tauben baden, so giebt's Regen. Wenn die Hunde Gras fressen und (bei Verdauungsstörungen) wetterlaunig sind, so giebts Regen. Der Fuchs braut, der Hase hat gebraut, die Hasen backen Eier, Dämpfe steigen gleichsam aus der Küche der Unterirdischen empor: wir kriegen noch mehr Regen. Der Herr Pastor auf dem Petersberge raucht Tabak, es wird anderes Wetter. Gemeint ist der Petersberg bei Halle, welcher für die Dörfer Plagwitz, Lindenau und Kleinzschocher gleicht dem Pilatus in der Schweiz, dem Monte Morello in Toscana und dem Monte Jabalcuz in Andalusien Wetterprophet ist und, wenn die Nebel steigen, Regen anzeigt. Um noch ein Sprüchlein aus „Aller Praktick Großmutter" vom Jahre 1572 anzuführen:

„So die Hund Gras speien
Die Weiber über die Flöh schreien,
Oder sie die Zehen jucken;
So schwarz scheinen die Hölzer und die Hucken,
Die alt Mauern schwitzen an Ecken,
Die Bräut den Hasen scharren und lecken
Sucht sich ein Wetter herzustrecken."

Der Zylinder ist kein deutsches Wort, und so hat sich die Redaktion eines Witzblattes veranlaßt gesehen, ein Preisausschreiben zu veranstalten, um so zu ermitteln, welche „deutschen" Worte für Zylinderhut sich „auftreiben" lassen. Dies Preisausschreiben hat den Erfolg gehabt, daß, wie die Redaktion jenes Blattes bemerkt, dieserhalb dem armen Zylinder die Haare sich sträuben dürften, wenn er erfährt, daß einige „hundertundfünfzig" Sprachreiniger ihr Können an ihm versucht und an fünfhundert Uebersetzungen erzeugt haben. Unter den zahlreichen Verdeutschungsvorschlägen heben wir folgenden preisgekrönten hervor: Hochhut, Glazenkanne, Fettgondel, Kandidaten-Arche, das glänzende Elend, Walzling, Schweiß-Stülper, Parfüm-Höhle, Krempen-Röhre, Dunstkiepe, Pomadendeckel, Glanz-Kühl, Sylvester-Pauke, Duft-Kanone, Genick-Walze, Schauten-Deckel, Mumpitz-Krone, Trauer-Tonne, Paradeproppen, Examen-Trichter, Aufsatzkolben, Schmalzgondel, Demuthdeckel, Gedankenscheune, Striegelrolle ꝛc. Nun hat Jeder die Auswahl!

Ein schwerer Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich am Freitag Nachmittag gegen 3 Uhr auf einem Neubau im Westen, in der K . . . straße. In dem im Rohbau bereits fertig gestellten Treppenhause sollten 4 große Marmorsäulen aufgerichtet werden. Nachdem bereits am Vormittag desselben Tages eine Säule aufgestellt war, machten sich am Nachmittage ungefähr 6 bis 8 Arbeiter daran, die zweite Säule hochzurichten. Dieselbe war auch bereits mittelst einer Winde schon fast ganz aufgestellt, als plötzlich das Tau, welches die Säule am oberen Ende festhalten sollte, riß und dieselbe mit einem wuchtigen Schlage zur Erde stürzte. Die Säule traf einen Maurer so unglücklich mitten auf den Kopf, daß derselbe bewußtlos zu Boden fiel. Ein schnell herbeigeholter Arzt stellte vergebens Wiederbelebungsversuche an und konnte schließlich nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Ein anderer Maurer, der ebenfalls beim Aufstellen der Säule beschäftigt war, rettete sich mit knapper Mühe durch rechtzeitiges Beiseitebeugen des Körpers und kam mit einer Quetschwunde am Fuße davon.

Der getödtete Maurer ist Familienvater und war nur während des Baues in Berlin auf Schlafstelle, während seine Familie außerhalb wohnt. Er hinterläßt eine Frau und sieben noch unmündige Kinder, von denen die beiden Aeltesten erst kürzlich eingesegnet worden sind. Wie gewaltig der Schlag gewesen sein muß, zeigt, daß die betreffende Säule fast 20 Zentner wiegt. Dasselbe Tau war schon vorher beim Heraufwinden der ersten Säule benutzt worden, wo alles gut von Statten gegangen war. Die Untersuchung über diesen Unglücksfall ist im Gange.

Polizeibericht. Am 5. d. M. Morgens wurde auf dem Holzplatze Hinderstr. 4 die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden, dessen Kopf vom Rumpfe abgetrennt war. — Vormittags wurde im Louisenstädtischen Kanal, nahe der Köpnickerbrücke, die Leiche eines unbekannten, etwa 40 Jahre alten Mannes angeschwemmt. — Nachmittags wurde der Töpferlehrling Benker auf dem Neubau Prenzlauer Allee Nr. 221 von einem aus dem zweiten Stocke herabfallenden Netzriegel am Kopfe nicht unbedeutend verletzt. — Abends stürzte sich eine Frau infolge eines Streites mit ihrem Zuhälter aus dem Fenster ihrer im ersten Stock des Hauses Schwedterstr. 229 belegenen Wohnung auf den Hof hinab und erlitt außer einer Verstauchung beider Füße anscheinend schwere innere Verletzungen, so daß sie nach der Charitee gebracht werden mußte. — Im Laufe des Tages fanden fünf kleinere Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Einem unschuldig Verurtheilten wurde gestern im Wiederaufnahme-Verfahren die bedrohte Freiheit und Ehre wiedergegeben. Im Sommer vorigen Jahres wurden die erwachsenen Schülerinnen einer in der Nähe der Belle-Alliancestraße belegenen Kommunalschule durch einen Unhold in verschiedene Hausflure gelockt und, nachdem sie durch Gewährung kleiner Geldgeschenke gefügig gemacht worden, Attentate gegen ihre Sittlichkeit an ihnen verübt. Sowohl den Lehrern als den Eltern dreier dieser Schulmädchen war das Benehmen derselben aufgefallen. Durch gutes Zureden wurden sie dahin gebracht, von den bezüglichen Vorgängen Mittheilung zu machen, und diese wiederholten sie auch vor dem sie vernehmenden Polizeibeamten. Sie vermochten aber nicht, den Attentäter näher zu bezeichnen. Es wurde ihnen ein Geldbetrag versprochen, wenn es ihnen gelänge, denselben wiederzufinden, so daß er zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden könne. Die drei Mädchen stellten sich darauf in der Belleallianceſtraße auf, wo sie einem Schutzmanne gegenüber den dieselbe passirenden Kaufmann Lebram als denjenigen bezeichneten, welcher die Sittlichkeitsattentate gegen sie ausgeführt hätte. L. wurde auf das Kriminalkommissariat geladen, wo ihn die drei Mädchen, trotz der energischsten Unschuldsbetheuerungen, mit voller Sicherheit rekognoszirten. Er wurde daher in Haft behalten und wegen wiederholten Sittlichkeitsverbrechens am 28. Oktober v. J. vor die erste Strafkammer Berliner Landgerichts I gestellt. Dieselbe erachtete ihn in zwei Fällen für überführt und verurtheilte ihn zu einem Jahre Gefängniß und einjährigen Ehrverlust, beschloß aber die Entlassung desselben aus der Untersuchungshaft gegen Stellung einer ziemlich bedeutenden Kaution. Nunmehr sammelte der Verurtheilte Material zum Nachweise seiner absoluten Unschuld, und gelang es nach mehrmaligem vergeblichen Versuch schließlich seinem Vertheidiger, beim Kammergericht die Einleitung des Wiederaufnahme-Verfahrens durchzusetzen. In dem neuen, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Verhandlungstermin muß nun der Unschuldsbeweis derartig erdrückend geführt worden sein, daß der Gerichtshof dem staatsanwaltlichen Antrage entsprechend unter Aufhebung des früheren Urtheils den Angeklagten nicht nur freisprach, sondern auch die Kosten für die Vertheidigung in beiden Verfahren der Staatskasse auferlegte.

Unter ungeheurem Andrange des Publikums wurde gestern die Verhandlung gegen die Hochstaplerin Johanne Marie Redieß geb. Franke, die sich als „Gräfin Reday" einen so berüchtigten Namen erworben, vor der vierten Ferienstrafkammer des Landgerichts I. fortgesetzt. Zunächst wurde noch ein Opfer der Angeklagten, die unverehelichte Schmidt, vernommen. Die Zeugin hat das Unglück gehabt, bei der Angeklagten in Dienst zu treten, und hat sie sich überreden lassen, der „gnädigen Frau" ihre sämmtlichen Ersparnisse, die 380 M. betrugen, anzuvertrauen. Die Angeklagte hat, um Vertrauen zu erwecken, in der unverschämtesten Weise mit ihrem angeblichen Reichthum und mit ihren Beziehungen zu den „höchsten Kreisen" geprahlt, u. A. erzählte sie der Zeugin, sie sei eine Pensionsfreundin der Tochter des Fürsten Bismarck, der Gräfin Marie von Bismarck. Bekanntlich wurde die vorige Verhandlung noch im letzten Moment vertagt, um den Juwelier Wetzel zu laden, auf den die Angeklagte sich zum Beweise dafür berufen hatte, daß ein großer Theil der von ihr eingeleiteten Geschäfte auch zum Abschluß gekommen sei. Der Zeuge Wetzel bestätigte dies insofern, als es den Absatz von Brillanten, Uhren und sonstigen Schmucksachen betraf, welche der Zeuge der Angeklagten zum kommissionsweisen Verkauf anvertraut hatte. Die Abnehmer der Angeklagten müssen nach den Wechseln, welche dem Zeugen als Zahlung gegeben wurden, zum größten Theil dem Offizierstande angehören. Fast alle Wechsel seien eingelöst worden, sodaß in dem Zeugen, der die Vergangenheit der Angeklagten nicht kannte, ein Mißtrauen nicht aufkam. — Staatsanwalt Dr. Stephan legte auf das Ergebniß des Entlastungsbeweises kein Gewicht, hielt vielmehr dafür, daß sich das Bild durch die Vernehmung der Zeugin Schmidt noch zu Ungunsten der Angeklagten verschoben habe. Er finde sich nicht veranlaßt, an dem Antrage seines Vorgängers, sechs Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht, etwas zu ändern.

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Strantz, verkannte nicht die Schwierigkeit der auf ihm lastenden Aufgabe, bat aber, daß der Gerichtshof das ganze Odium, welches auf der Vergangenheit der Angeklagten ruhe, zurückdrängen und nur vom juristischen Gesichtspunkte aus die einzelnen Fälle einer Prüfung unterziehen möge. Der Vertheidiger führte sodann aus, daß die Angeklagte nur eine passive Rolle gespielt habe und daß vor allen Dingen die unglaubliche Vertrauensseligkeit der Geschädigten, welche außerdem von Gewinnsucht geleitet wurden, der Angeklagten ihre Ersparnisse zu übergeben, die letztere auf die schiefe Ebene gedrängt habe. Vom moralischen Standpunkte sei das Verhalten der Angeklagten zu verdammen, aber vom juristischen könne man ihr nichts anhaben. Der Vertheidiger kam zu dem Endergebniß, daß nur einige Betrugsfälle minder schwerer Art übrig bleibe, wegen welcher er um eine milde Beurtheilung bitte. Der Gerichtshof erkannte die Angeklagte in allen Fällen für schuldig. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte den Leichtsinn und die Thorheit zahlreicher Personen in wahrhaft grauenvoller Weise ausgebeutet hat, wurde dieselbe zu sechs Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von zehn Jahren verurtheilt.

Eine leichtfertige Verdächtigung eines Mitglieds des Streikkomitees bildete den Gegenstand einer Privatklage, welche am 4. d. M. vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Der Maurer Wilhelm Steffen hatte im Mai d. J. in der Baubude zu Kollegen geäußert, er gebe nichts mehr für den Generalfonds, da sich der Maurer Silberschmidt als Komiteemitglied im vorigen Jahre von den eingesammelten Geldern einen Anzug angeschafft habe. So wenigstens wurde dem Sinne nach seine Aeußerung durch Zeugen festgestellt, welche bekundeten, daß sie sich selbst durch diese Behauptung hatten bewegen lassen, ihrerseits auch die Beiträge abzulehnen. Von Herrn Silberschmidt belangt, vermochte der Angeklagte selbst nichts anders als zuzugestehen, daß er nicht den geringsten Grund zu dieser Aeußerung gehabt habe. Der Vertreter des Privatklägers, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, wies auf die schwere Schädigung hin, welche jede gemeinnützige Bewegung erfahre, wenn die Personen, welche ihre Zeit und Arbeitskraft dem Werke opferten, grundlosen Verdächtigungen gegenüber schutzlos wären. Er beantragte deshalb, auf eine Freiheitsstrafe zu erkennen, welche ja bei uns oft wegen viel geringfügigerer Beleidigungen verhängt würde. Das Gericht erklärte in seiner Urtheilsverkündung, daß es bei der Schwere und Leichtfertigkeit der Beleidigung allerdings eine Freiheitsstrafe für angemessen erachtet haben würde, wenn der Angeklagte nicht bisher unbestraft wäre. Unter Berücksichtigung dieses Milderungsgrundes sei auf 50 Mark Geldstrafe erkannt worden.

Soziale Uebersicht.

Kollegen! Nachdem Seitens der die Bewegung leitenden Personen den allgemeinen Wünschen Rechnung getragen, erwarten wir nunmehr auch, daß sich die Former wieder in der Weise an der Organisation betheiligen, wie es früher der Fall war. Das Seitens des jetzigen Vorstandes gegebene Versprechen, energisch die Interessen der Mitglieder wahrzunehmen, wird derselbe zur Richtschnur aller seiner Handlungen machen. Hierzu bedarf es jedoch auch der kräftigen Unterstützung Aller. Zunächst wird es gelten, die Lücken, die der Streik gerissen, wieder auszufüllen. Scheue sich Niemand vor seinem Meister oder Fabrikanten. Haben dieselben auch augenblicklich die Macht, so beweist dies noch nicht, daß sie im Besitz derselben bleiben. Vor Allem ist es aber nöthig, daß sich Alle wieder der Organisation anschließen. Eins müssen wir noch den Kollegen an's Herz legen. Es befinden sich noch vier Kollegen ohne Arbeit, denen auch jede Aussicht auf solche seitens des Verbandes Berliner Metallindustrieller benommen ist. Ihr habt so oft Euer Solidaritätsgefühl bewiesen, beweist es auch jetzt wieder! Oder wollt Ihr den protzigen Unternehmern das Schauspiel bieten, daß Diejenigen, die in Eurem Interesse leiden und gelitten haben, den Wanderstab ergreifen und sich angesichts des Winters auf der Landstraße herumtreiben **sollen! —** Denke ein Jeder daran: „Heute dir, morgen mir!"

Darum, Kollegen, thue Jeder seine Schuldigkeit!

Der Vorstand
des Fachvereins der Former.

Achtung! An sämmtliche Kutscher Berlins und Umgegend. Kollegen, vor nicht gar langer Zeit gründeten wir eine Organisation für alle Kutscher und im Fuhrwesen beschäftigten Arbeiter. Nun ist es aber auch unsere Pflicht, daß Jeder nach besten Kräften für dieselbe wirkt und agitirt, um immer mehr neue Mitglieder derselben zuzuführen. Jeder Kutscher solle der freien Vereinigung der Kutscher Berlins angehören, welche die Interessen der Kutscher in materieller Beziehung fördern und in geistiger Beziehung unter die Massen Aufklärung schaffen wird. Darum Kollegen nochmals, tretet alle der Freien Vereinigung der Kutscher und im Fuhrwesen beschäftigter Arbeiter Berlins bei. Erscheint alle heute Abend in der öffentlichen Versammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme von Mitgliedern. Mit kollegialem Gruß: Carl Muckwer, Falkensteinstr. 19.

In der Filzschuhfabrik von Hermo, Rheinsbergerstraße 15, sind Lohndifferenzen ausgebrochen und haben sämmtliche Arbeiter im Einverständniß mit der Lohnkommission die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist fernzuhalten.

Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie. Die Kongreß-Sammellisten müssen bis spätestens Dienstag Abend in der Schneiderversammlung in den Arminhallen abgeliefert werden.

Die Petitionslisten betreffs des Arbeiterschutzes sind am Dienstag Abend in der Schneiderversammlung (Arminhallen) abzuliefern.

Alle Diejenigen, welche noch im Besitz von Sammellisten der ausgesperrten Zimmerer Hamburgs sind, werden ersucht, dieselben doch so schnell wie möglich abzugeben an H. Ortland, Steglitzerstr. 58; E. Petermann, Müllerstraße 173; H. Knüpfer, Blumenstr. 39; Joseph Schmidt, Lausitzerstr. 3. Ein jeder Arbeiter wird ersucht, dies zu verbreiten, damit die Abrechnung so schnell wie möglich erfolgen kann.

Aufruf. Arbeiter! Parteigenossen! Der 1. Oktober, mit ihm der Verfall des Sozialistengesetzes, naht heran!

Der Agitation für unsere gerechte Sache öffnet sich ein größerer Raum.

Die Aufgabe, diese Agitation nach Kräften zu entfalten, tritt an uns heran!

Wie bewerkstelligt man das? Am besten durch ein Parteiorgan, welches die Sache der Arbeiter vertritt!

Allerorts gründet man neue Zeitungen; auch im Wahlkreise Dortmund, welcher bei der letzten Reichstagswahl 11 000 Stimmen für die sozialdemokratische Partei aufbrachte, müssen wir, um den Kreis bei der nächsten Wahl unser nennen zu können, in dieser Beziehung Wandel schaffen.

Arbeiter! Ein zwei-, auch dreimal erscheinendes Organ genügt nicht, wir müssen eine täglich erscheinende Zeitung haben. Man geht unter hiesigen Genossen mit der Gründung einer Genossenschaftsdruckerei vor, weil es dem sozialistischen Prinzip entspricht, daß an derartigen Unternehmungen die Gesammtheit betheiligt und dieselben nicht, wie jetzt, Eigenthum einer einzelnen Person sind.

Seit längerer Zeit werden Geldsammlungen auf's Eifrigste betrieben; jedoch erfordert ein derartiges Unternehmen zum Anfang mindestens ein Kapital von 6000 Mark, welche sich bei dem kapitalistischen Hochdruck im hiesigen Kreise kaum aufbringen lassen werden, wenn nicht alle Parteigenossen sich an dem Werke betheiligen.

Parteigenossen! Im Vertrauen auf das Solidaritätsgefühl und mit Hinweis auf die Bedeutung, welche der Kreis Dortmund mit seinen Tausenden industrieller Arbeiter für die sozialdemokratische Partei hat, richten wir an sämmtliche Genossen die Bitte, unser Unternehmen durch Geldzuwendungen zu unterstützen.

Wir können dann um so eifriger arbeiten und der Erfolg für unsere Partei kann nicht ausbleiben.

Geldsendungen sind an W. Siebel, Dortmund, Humboldtstraße, zu richten.

Jede spezielle Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Dortmund, im September 1890.
J. A.: Köhler, Schwanen-Str. 47.

Versammlungen.

In einer Versammlung des Vereins Berliner Gastwirthsgehilfen, die in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend bei Gründel, Dresdenerstr. 116, stattfand, verlas zunächst der Schriftführer, Herr Ebert, einen von ihm gegen den „Berliner Lokal-Anzeiger" gerichteten Sprechsaalartikel aus dem „Berliner Volksblatt", in dem das Gebahren der Redaktion genannten Blattes an die Oeffentlichkeit gezogen wurde, welche u. A. den Abdruck eines vom Schriftführer angefertigten Versammlungsberichts ablehnte mit der Motivirung, daß den betheiligten Kreisen „Servilismus" und „Indifferentismus" vorgeworfen werde. Auch die Behauptung des Herrn Scherl, daß der betreffende Bericht von persönlichen Beleidigungen strotze, sei unwahr. Der Bericht sei in demselben Wortlaut auch anderen hiesigen Zeitungen zugesandt und von diesen unbeanstandet abgedruckt worden. Im Anschluß hieran fordert Redner auf zum Lesen und Abonniren nur solcher Blätter, die im Sinne der Arbeitersache redigirt werden. — Sodann beleuchtet Herr Ebert an der Hand eines Artikels aus der letzten Nummer des „Gasthaus" die Uebelstände bei der Stellenvermittelung. Das Kommissionärunwesen, das die Kellner ausbeute, sei, wie überhaupt alle bezahlte Stellenvermittelung, entschieden zu beseitigen; es sei traurig, daß die Kellner selbst die Kommissionäre unterstützen, indem sie sich an diese wenden, es gebe doch Vereine, die sich damit befassen. Das „Gasthaus" ist dafür, daß den Kellnern ein fester Lohn gezahlt werde und behauptet, daß dies ja auch allermeistens bereits geschehe. Dieser letzteren Behauptung tritt Redner entgegen, der auch mehrere derartige Fälle anführt, so namentlich die Verwaltung des Zoologischen Gartens, welche den Kellnerstand sogar dadurch benachtheilige, daß sie Lakaien in Abwesenheit ihrer Herrschaften zu Kellnerdiensten heranziehe. Wo denn ein fester Lohn gezahlt werde, da werde derselbe durch allerlei Abzüge so sehr geschmälert, daß fast nichts übrig bleibe. Es sei mit aller Entschiedenheit für Zahlung eines festen Lohnes und für eine bessere Behandlung seitens der Prinzipale einzutreten, damit endlich der unwürdigen Bettelei des Trinkgelder-Unwesens ein Ende gemacht werde. Auch eine Verkürzung der übermäßig langen Arbeitszeit, welche oft 16, 17, ja oft sogar 18 Stunden währt, sei anzustreben. Dadurch werde ein großer Theil der zahlreichen stellenlosen Kellner Beschäftigung finden. Man dürfe ohne Zagen gegen die Gastwirthe vorgehen, denn die Sympathien des Publikums seien auf der Seite der Gastwirthsgehilfen. Um aber etwas zu erreichen, sei eine umfassende starke Organisation nöthig; leider lasse die Einigkeit und das Interesse an der Sache unter den Berliner Kellnern noch viel zu wünschen übrig. — Herr Köhler schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und bemerkt noch, es sei unrecht, wenn man die zahlreichen im Kellnergewerbe beschäftigten früheren Angehörigen anderer Berufszweige aus einer Kellnerorganisation ausschließen würde; wir hätten ja Gewerbefreiheit, und wer sich als zu einem Beruf passend zeige, der müsse als Kollege geduldet werden. — Herr Herzberg wendet sich gegen den Verein Berliner Gastwirthe und dessen Stellenvermittelung. Redner wünscht, daß die Kenntniß von den Uebelständen im Kellnergewerbe mehr in die Oeffentlichkeit gelange. Die Tagespresse und Flugblätter allein reichten hierzu nicht aus; es empfehle sich die Gründung eines eigenen Organs. Die Politik, räth Herzberg, bei der Kellnerbewegung gänzlich aus dem Spiel zu lassen. Herr Günther tritt dem Vorredner hierin entgegen und empfiehlt den Anschluß an die allgemeine moderne Arbeiterbewegung. In demselben Sinne äußert sich Herr Ebert. Nach Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung — Aufnahme neuer Mitglieder ꝛc., Ausgabe von Karten und Plakaten für den am 24. September bei Joël, Andreasstraße 21, stattfindenden Kommers — theilt Herr Ebert bezüglich Gründung eines eigenen „Der Gastwirthsgehilfe" zu nennenden Organs mit, daß bereits Unterhandlungen mit verschiedenen Buchdruckereibesitzern stattgefunden hätten und daß auch bereits ein annehmbares Angebot erfolgt sei. Sobald die nöthigen Mittel, zu deren Aufbringung namentlich auch der obengenannte Kommers dienen soll, vorhanden seien, werde mit der Ausführung des Planes begonnen. Damit schloß gegen 4 Uhr Morgens die Versammlung.

Der Allgemeine Metallarbeiterverein Berlins und Umgegend hielt am 28. August in der Hasenhaide bei K... eine Mitgliederversammlung ab, in der Herr Glocke über: Die Gewerkschaftsbewegung vor und nach dem Sozialistengesetz einen Vortrag hielt. Referent sprach über Organisationen der Vorzeit, des Mittelalters; wie die Art der Produktion eine andere wurde, so mußten die Organisationen auch andere Bahnen einschlagen; wie den früheren auf Blutverwandtschaft gegründeten Organisationen, folgten die Handwerkerverbindungen, welche bereits den Charakter von Klassenorganisationen trugen, diese wieder wurden, nachdem das Bürgerthum die auf das feudalistische Prinzip gegründeten Organisationen mit Einführung der privatkapitalistischen Produktionsweise über den Haufen geworfen hatte, durch die wirthschaftlichen Kampfesorganisationen der Arbeiter auf der einen Seite und die Unternehmerorganisationen auf der andern Seite verdrängt. Redner giebt sodann eine eingehende Schilderung der Kämpfe der gewerkschaftlichen Organisationen gegen das Unternehmerthum, und die Unterdrückungsversuche der Unternehmer und der Behörde gegenüber der Arbeiterbewegung unter besonderer Berücksichtigung des Ausnahmezustandes von 1878 bis jetzt, geht dann auf die wirthschaftliche Entwickelung ein und weist auf Grund derselben nach, daß die gewerkschaftlichen Organisationen nothwendig sind, indem dieselben in dem sich von Tag zu Tag mehr zuspitzenden Kampf zwischen Arbeit und Kapital den Arbeitern einen festen Rückhalt gewähren und gleichzeitig durch diesen Kampf die Massen auf das Verderbliche der heutigen Produktionsweise aufmerksam machen. Ferner warnt Redner, sich nach dem Fall des Sozialistengesetzes Illusionen in Bezug auf etwa freiere Bewegung hinzugeben, da seitens der Behörde das Vereinsgesetz wohl noch rigoroser gehandhabt werde als bisher, wenn auch nicht zu verkennen wäre, daß eine Schranke, welche das Sozialistengesetz aufgerichtet habe, falle. Also nach wie vor an der Ausbauung der gewerkschaftlichen Organisationen arbeiten, um durch dieselben die Massen zu schulen und zu bilden, und sie den Endzielen der modernen Arbeiterbewegung entgegen zu führen. (Beifall.) In der Diskussion, in der alle Redner im Sinne des Referenten aussprachen, wurde bedauert, daß sich von der großen Masse der Berliner Metallarbeiter so wenige der Organisation anschließen, ferner nur für Lokalorganisationen einzutreten. In seinem Schlußwort wies Referent darauf hin, daß sämmtliche Metallarbeitervereine Berlins sich zu einem Ganzen zusammenschließen möchten und nicht, wie es jetzt wieder geschehen soll, einen neuen Dreherverein zu gründen suchen, er (Referent) betrachtet dieses Vorgehen als Vereinsspielerei, anders wäre es, wenn die Vereine untereinander in Verbindung treten könnten. Zum 3. Punkt wurde ein Antrag, die Wahl der Kollegen aus Rixdorf nicht vorzunehmen, da zu wenig Rixdorfer Kollegen anwesend seien, nach kurzer Debatte angenommen. In nächster Zeit wird eine Versammlung zu diesem Zweck in Rixdorf stattfinden. Im „Verschiedenen" führte Kollege Götsch über die Vertretung im Arbeitsnachweis Klage, ferner sollten beim Sommervergnügen Personen ohne Billets eingelassen sein, im Weiteren beklagte er sich über die Handhabung des Rechtsschutzes des Vereins. Im ersteren Falle legte Kollege Gerisch die Sache dar, im zweiten wurde dem Kollegen gesagt, daß Niemand etwas Derartiges gesehen habe, zum dritten wurde die Streitsache des Kollegen Götsch vom Kollegen Klein erörtert, daß die Rechtsschutzkommission keine Schuld trifft. Kollege Hartmann weist die Beschuldigungen des Kollegen Götsch gegen den Vorstand zurück, wenn man Vorwürfe machen will, so muß man Beweise haben. Fordert die Kollegen auf, recht zahlreich auf die „Metallarbeiter-Zeitung" zu abonniren, wenn sich mehrere Kollegen dieselbe zusammen schicken lassen, so kostet dieselbe pro Vierteljahr 50 Pf. direkt von der Expedition bezogen. Zu der Beschuldigung des Klempnervereins, wir hätten gegen die Weimarer Kongreßbeschlüsse gehandelt, erläutert Kollege Hartmann den Fall ... (Adalbertstraße), daß der Vorstand nicht anders handeln konnte, wir sehen, wie der Metallarbeiter-Verein immer wieder angegriffen wird, aber wir lassen uns so leicht nicht anrempeln. Nach Beantwortung einiger Fragen und Bekanntmachung der Mittheilungen, Versammlung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Unterstützungsverein der Maurer des ... Berlins hielt am Montag im Lokale Königshof, Bülowstr., seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in welcher ... Pinn über: „Nationalität und Humanität" sprach. In der Diskussion sprachen die Herren Schupp und Macijewsky im Sinne des Referenten. Unter „Verschiedenem" wurde als Revisor Reinhold Schmidt, Culmstr. 25, gewählt an Stelle des ausscheidenden Julius Raabe. Es wurde noch beschlossen, am 1. November das Stiftungsfest in beiden Sälen des Etablissements „Königshof" zu feiern, wozu 5 Personen zum Vergnügungskomitee gewählt wurden.

Eine große öffentliche Versammlung der Hausdiener Berlins, einberufen von der Agitationskommission, fand am 31. August bei Feuerstein unter dem Vorsitz des Hausdieners Hermann statt. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung über die geplante Vereinigung der hier bestehenden Hausdiener-Vereine zu einer Gesammtorganisation und Vorlage eines zu diesem Zwecke ausgearbeiteten Statutenentwurfs. Als erster Redner wies Hausdiener O. Graner in längerer Rede auf die Nothwendigkeit eines planmäßigen einheitlichen Vorgehens aller Arbeiter in der Gewerkschaftsbewegung hin, stellte den Versammelten in kräftigen Worten die Unternehmer-Verbände als warnende Beispiele vor Augen und forderte die Hausdiener auf, Ihrerseits es nicht erst darauf ankommen zu lassen, bis durch Zusammenschluß der kaufmännischen Arbeitgeber auch die Hausdiener vor die Alternative gestellt werden, „zu kämpfen, oder unterzugehen;" wollen wir aber den Kampf aufnehmen, so ungefähr führte der Redner aus, dann muß in erster Reihe aller Hader in unseren eignen Reihen aufhören, dann muß in aller kürzester Zeit aufgeräumt sein mit den Vereinen und Vereinchen, es muß eine Gesammtorganisation geschaffen werden, die als unbezwingbares Bollwerk dasteht, jeden Augenblick bereit und im stande, für die bedrohten Interessen seiner Angehörigen einzutreten. Es muß eine Kampfesorganisation sein auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend, allezeit bemüht, Aufklärung in die Massen hineinzutragen, die Kollegenschaft mit der ökonomischen, wirthschaftlichen Frage vertraut zu machen, sie zu stählen und zu stärken in dem Kampfe auf gewerkschaftlichem Boden und sich als Vorschule zur Erziehung politisch reifer Männer zu gestalten.

Reicher Beifall lohnte den Redner, welcher die Statuten zur Verlesung brachte und die einzelnen Bestimmungen eingehend erläuterte. Die sich nun entspinnende Debatte an der sich nicht weniger als 31 Kollegen betheiligten, welche sich bis 2 Uhr Nachts hinzog, lieferte den Beweis, daß auch in der Hausdienerschaft der Ernst der Zeit begriffen wird und sprachen sich mit wenigen Ausnahmen im Sinne des Kollegen Grauer aus. Herr Heidenreich (Verein Berliner Hausdiener) meinte, von einer Auflösung des Vereins Berliner Hausdiener zum Zwecke der Verschmelzung könne keine Rede sein, jedoch würden die anderen bestehenden Vereine, allerdings erst, wenn eine Sichtung unter den Mitgliedern vorgenommen, bei ihnen Aufnahme finden. Kollege Lambrecht (Unterstützungsbund der Hausdiener) weist zunächst darauf hin, daß, wenn der Unterstützungsbund der Hausdiener die Einigungsfrage nun schon zum zweiten Male auf's Tapet gebracht hat, er es aus keinem anderen Grunde gethan hat, als dazu beizutragen, etwas Ersprießliches für die Gesammtheit zu schaffen. Obwohl der Bund an Mitgliederzahl den Verein um ein Bedeutendes übersteigt, würde derselbe das Anerbieten, in den Verein einzutreten, in einer zu diesem Zweck einzuberufenden Bundesversammlung sicherlich annehmen, aber niemals darein willigen, daß einzelne Personen, weil sie unerschrocken für die Arbeitersache eintreten, von dieser Vereinigung ausgeschlossen würden.

Oskar Wiemer bedauert, daß erst vor wenigen Tagen, nachdem die Absicht der Agitationskommission, eine Versammlung, wie die heutige einberufene, bereits veröffentlicht war, eine fünfte Hausdiener-Vereinigung und zwar, wie Redner und andere nachwiesen, aus rein persönlichen Gründen und hinter verschlossenen Thüren unter dem hochtrabenden Namen „Zentralverein der Haus- und Geschäftsdiener Berlins" begründet worden sei, eine Handlung, welche doch dem Streben, geschlossen vorzugehen, nur hinderlich sein kann.

Nachdem noch andere Redner dieses Vorgehen verurtheilten, wurde über folgende Resolution abgestimmt und fast einstimmig angenommen:

> Die heutige öffentliche Versammlung erklärt sich im Prinzip mit den Ausführungen des Kollegen Oswald Grauer einverstanden und verspricht, mit allen Mitteln und Kräften für eine Gesammtorganisation einzutreten.

Einzelne Mitglieder des Vorstandes der neuen Vereinigung stimmten dagegen und andere enthielten sich der Abstimmung. Es wurde zur Weiterführung der Sache eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt und nachdem noch einzelne persönliche Bemerkungen erledigt, die Agitationskommission von 3 auf 5 Mitglieder erhöht und der Antrag wiederholt: Oeffentliche Versammlungen sind nur durch diese Kommission einzuberufen.

Mit einem dreifachen Hoch auf die Einigkeit und das Gedeihen der Hausdienerbewegung wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Verein Berliner Poliers und Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 8. September, Abends 9 Uhr, bei Weigt, Markgrafenstraße 87. Aufnahme neuer Mitglieder. Ausgabe der Billets zum Stiftungsfest. Gäste willkommen.

Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Berlin). Versammlung am Dienstag, den 9. September, Abends 8½ Uhr, bei Keyer, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten.

Oeffentliche Versammlung der Stuckarbeiter Berlins am Dienstag, den 9. September, Abends 8 Uhr, in Deigmüller's Saal, Alte Jakobstr. 48a. Tagesordnung: 1. Die neunstündige Arbeitszeit und was thun wir, um die Errungenschaften vom Frühjahr aufrecht zu erhalten? 2. Diskussion. 3. Ergänzungswahl der Kommission. 4. Verschiedenes.

Verein Berliner Hausdiener. Große Mitgliederversammlung am Montag, den 8. September, Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28. Tagesordnung siehe Inserat.

Vereinigung der deutschen Maler, Lackirer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen (Filiale 6, Moabit). Regelmäßige Mitgliederversammlung am Montag, den 8. September, im Lokale Hermerschmidt, Perlebergerstr. 28. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Thierbach. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Große öffentliche Versammlung aller in der Posamentenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Dienstag, den 9. September, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Gewerkschaftsbewegung. Referent Herr Werner. 2. Vorlegung der von der Kommission ausgearbeiteten Statuten. 3. Vorstandswahl und Aufnahme von Mitgliedern. 4. Verschiedenes. — Die Fachvereins-Versammlung fällt der öffentlichen Versammlung halber aus.

Freie Vereinigung der Kartonarbeiter. Versammlung am Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr, bei Saeger, Grüner Weg 29. — Sonntag, den 7. September, Herrenpartie nach den Rüdersdorfer Kalkbergen. Treffpunkt: Schlesischer Bahnhof präz. 6 Uhr.

Der Verband der Möbelpolirer Berlins und Umgegend hält am Montag, den 8. September, Abends 8 Uhr, seine erste Wanderversammlung im Lokale Mariannenstr. 33 (Industriehallen) ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn W. Werner über: „Arbeiter-Organisationen und Unternehmer-Koalitionen. 2. Diskussion. 3. Warum betheiligen sich die Möbelpolirer der geschweiften Branche so wenig am Arbeitsnachweis? 4. Verschiedenes. — Die nächste Versammlung findet am Montag, den 15. September, Abends 8 Uhr, bei Gnadt, Brunnenstr. 38, statt. Tagesordnung: Vortrag des Stadtverordneten Herrn Vogtherr über: „Bellamy's Rückblick vom Jahre 2000 auf 1887.

Verband der Zimmerleute. Versammlung am Montag, den 8. Sept., Abends 8½ Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Fachverein der Schlächtergesellen Berlins und Umgegend. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 7. September, Nachmittags 4 Uhr, in May's Festsälen, Beuthstr. 20—21, 1 Tr.

Fachverein der Former. Große Versammlung am Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstraße 48a.

Arbeiter-Gesangverein Männerchor „St. Urban". Sonntag den 7. September, Nachmittags 4 Uhr, Gesangs- und Sommerfest in „Sanssouci", Kottbuserstr. 4a. Freunde und Bekannte, sowie Genossen, Gäste und frühere Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Große öffentliche Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen der Schäftebranche am Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr, bei Scheffer, Inselstr. 10.

Verein zur Wahrung der Interessen der Lackirer. Versammlung am Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr, bei Wollschläger, Blumenstraße 78. Tagesordnung: 1. Vorlesung und Diskussion. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Lese- und Diskutirklub „Morgenroth". Geschäftliche Sitzung am Montag, den 8. September, Abends 8 Uhr, bei Scholz, Liebenwalderstr. 20.

Freie Vereinigung deutscher Handschuhmacher und Bandagisten. Versammlung am Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Seefeldt, Grenadierstr. 33. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: „Die modernen Gesellschaftsprobleme und das moderne Drama." 2. Bericht der Lohnkommission. 3. Verschiedenes. Der Vortrag findet bestimmt statt.

Fachverein der Tischler (Weißensee.) Große Versammlung. Montag, den 8. September, Abends 8 Uhr, bei Kiebs, Köhlke- und Charlottenstraßen-Ecke.

Fachverein der Albumarbeiter. Außerordentliche Generalversammlung am Montag, 8. September, Abends 8½ Uhr, in den Zentral-Festsälen, Oranienstr. 180.

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen am Sonntag, den 7. September, Abends 7½ Uhr, in den Zentral-Festsälen, Oranienstr. 180.

An die Schneider Berlins! Dienstag, den 9. September, Abends 8½ Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20. Große Schneider-Versammlung der Freien Vereinigung der Schneider Berlins. Tagesordnung: Vortrag (Thema und Referent, siehe Dienstag im Inseratentheil des „Berliner Volksblatt".) 2. Diskussion. 3. Die Situation nach den Beschlüssen des Hamburger Schneiderkongresses. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragekasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Entrichtung rückständiger Beiträge. Alle Kollegen willkommen.

Fachverein der in Buchbindereien und verw. Betrieben beschäftigten Arbeiter. Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr. Vereinsversammlung. Annenstr. 16. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wach. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Das Kassenlokal der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen der Filiale 4. Berlin W., befindet sich vom 15. September ab Berlin W., Bülowstr. 59, Restaurant Hämmerle.

Filiale 2 Berlin W. verlegt das Vereinslokal am 15. September nach der Bülowstr. 59, bei Hämmerle. (Welcher Branche diese Filiale angehört, verschweigt der Einsender. Red.)

Vergnügungsverein Confidentia. Montag 8½ Uhr, Sitzung im Restaurant Zur guten Quelle, Landsbergerstr. 56. Sonnabend, den 20. September, Kränzchen bei Schulz, Grenzlauerstr. 41, verbunden mit humoristischen Vorträgen. Billets Herren 50, Damen 30 Pf., beim Vorsitzenden Adolf Borde, Thaerstr. 6 und beim Schriftführer Ernst Kusserow, Grüner Weg 25, sowie im Vereinslokal.

Das Hochwasser.

Sprottau, 6. September. Der Bober hat eine Höhe von 3,43 Meter über Null erreicht. Der Stadttheil Fischerwerder, sowie die Bober-Aue stehen unter Wasser.

Mainz, 6. September. Der hiesige Rheinpegel zeigt heute 3,45 Meter (steigend). Mannheim meldet 7,36 (steigend), Maxau 7,04 (fallend), Kehl 4,92 (fallend), Waldshut 4,32, Worms 4,26 (steigend). Der Neckar ist im Steigen, da er durch den Rhein gestaut wird.

Dresden, 6. September. Die Elbe ist noch weiter gestiegen. Die Schulen sind des Hochwassers wegen geschlossen.

Dresden, 6. September, Mittags. Die Elbe ist noch im Steigen. Die Augustusbrücke ist für Wagen gesperrt, der Pferdebahnverkehr ist sistirt. Auch an verschiedenen anderen Stellen hat der Verkehr eingestellt oder verlegt werden müssen. In das Palais am Taschenberge ist bereits Wasser eingedrungen.

Dresden, 5. September, 8 Uhr Abends. Das Wasser steht jetzt 5 Meter über der Normalhöhe und wird noch weiteres Steigen gemeldet. Die Aufregung in der Stadt ist groß. In den überschwemmten Straßen unterhalten Pioniere mit Kähnen den Verkehr.

Dresden, 6. September. Aus Leitmeritz wird von Nachmittags 4 Uhr der Wasserstand 6,64 gemeldet, hier war derselbe Nachmittags 5 Uhr 5,82, ein Stillstand ist daher hier erst Nachts zwischen 11 und 12 Uhr zu erwarten. Bis jetzt ist das Wasser noch im Steigen, so daß die Ueberschwemmung in den Straßen noch größer geworden ist. Der Verkehr wird von Pionieren mit Pontonkähnen aufrecht erhalten.

Wien, 5. September. Das Wasser der Donau hat bereits die Geleise der Donauuferbahn erreicht. Die Bahnmagazine sind nur von einer Seite zugänglich. Zwei Magazine des städtischen Lagerhauses sind überschwemmt. In den niedriger gelegenen Theilen der Leopoldstadt und der Landstraße stehen die Keller unter Wasser. Auf dem linken Donauufer hat sich ein Inundationsdamm gesenkt, welcher jedoch durch sofortige Anschüttung von Steinen gesichert werden konnte. — Nach hier eingegangenen Privatberichten sind Kamp und Thaya infolge von Wolkenbrüchen ausgetreten und haben vielfache Verheerungen angerichtet; die Stadt Zwettl ist bedroht, Schwarzenau ist überschwemmt.

Wien, 6. September. Die Direktion der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat wegen Hochwassers bis auf Weiteres die täglichen, zwischen Wien und Preßburg verkehrenden Passagierfahrten eingestellt, die täglichen Post-Schifffahrten zwischen Wien und Pest auf die Strecke Goenyoe-Pest beschränkt und infolge Ueberfluthung der Landungsplätze für die nächsten Tage die Aufnahme und Abgabe von Gütern auf sämmtlichen Donaustationen von Regensburg bis Goenyoe eingestellt. Auch die Nordwestbahn hat wegen Hochwasser den gesammten Verkehr zwischen Libock und Melnik, sowie zwischen Vysocan und Prag eingestellt. — Die Donau steigt noch immer langsam, doch ist bisher keine ernste Gefahr vorhanden.

Prag, den 5. September. Das Wasser fällt fortwährend.

Prag, 6. September. Durch die Ueberschwemmung sind gegen 45 000 Personen in Mitleidenschaft gezogen. Sämmtliche Blätter bringen Aufrufe zu Sammlungen. „Narodni Listy" konstatiren, die theilnehmende Sprache der Wiener Blätter werde in der czechischen Nation einen günstigen Eindruck hervorrufen. — Eine Deputation von Bürgern ist nach Wien abgereist, um den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe um Hilfe zu bitten.

Das Militär bäckt täglich 6000 Brote für die Nothleidenden.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

Bei einem Besuche in Berlin durchblättere ich einige Zeitungen und lese zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß ich einer der Urheber des „Komplotts" gegen die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion — der ich selber angehöre — gewesen sei.

Vielleicht stelle ich in nächster Zeit einmal fest, welchem Schafskopf die mancherlei Angriffe gegen mich in der bürgerlichen Presse in letzter Zeit entsprungen sind. Für heute bemerke ich nur, daß meine Antheilnahme an der Katzbalgerei der letzten Wochen sich darauf beschränkte, daß ich **jede** Antheilnahme ablehnte.

Friedrichshagen, 5. September.

Max Schippel.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Madrid, 6. September. Aus den Provinzen Albacede, Alicante, Badajoz, Tarragona, Toledo und Valencia werden 115 Erkrankungen an Cholera und 60 Todesfälle gemeldet.

Die Personen, welche bei der Abreise des Ministers Canovas del Castillo nach dessen Wagen mit Steinen warfen, sind ermittelt und verhaftet.

Rheinländischer Tunnel,
gen.: „Die fidele Nagelkiste",
Berlin N., Elsasserstraße 73,
gegenüber der Bergstraße.
Im Lokal photographisches Atelier zur Benutzung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verzehrt, wird
gratis photographirt
und erhält sein Bild sofort als Gratispräsent. Höchst scherzhaft!
H. Schultze (mit'n tz).
Einzige Keller-Photographie der Welt. 1185

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
1 Saal zu Versammlungen und 2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
Hermann Wuttke,
Friedrichsbergerstr. 20 pt. 1528

Bernh. Raabe's Restaurant,
Ruppinerstraße 46
(Eingang Schönholzerstraße).
Empfiehlt seinen vorzügl. Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch. Auch stehen zwei Vereinszimmer mit Piano zur Verfügung. 1655

Holzmarktstr. 3. Stehbierhalle.
Vorzügl. Weiß- und Patzenhofer Bier. Billard. „Volksblatt" liegt aus.
1693a **R. Deter.**

Empfehle mein Lokal zum **Arbeitsnachweis** und für **Zahlstellen.**
Zimmer mit Pianino für Vereine.
7101 **Arthur Ziemer,** Cuvrystr. 16.

Allen Freunden und Genossen hiermit zur Nachricht, daß ich vom 1. September d. J. das **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal C. Becker, Ueanderstraße 37,** übernommen habe.
1571 **Jacob Omland.**

Allen Genossen u. Freunden
empfehle mein Weiß- und Bairisch Bier-Lokal, vorzügl. passend zu Arbeitsnachweis und Zahlstelle. Vereinszimmer steht zur Verfügung. 1614
G. Leichnitz,
Markusstr. 25.

Alte putzige Frau.
Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich **Schönhauser Allee 158** ein 1628
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
übernommen habe und bitte um gefälligen Besuch.
J. Wiederlich, Maurer u. Putzer.

Geschäfts-Eröffnung.
Allen Freunden und Genossen empfehle mein 1541
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Gr. Frühstücks-, Mittags- u. Abendtisch.
M. Schönemann, Skalitzerstr. 7.

Meinen Parteigenossen empf. meine
2 Vereinszimmer
mit Pianino. 1501
J. Jezierski, Zimmerstraße 37.

Grünau.
Köpnicker-Straße Nr. 42.
Restaurant „Sport".
Allen Freunden und Gönnern empfehle mein schön am Wald u. Wasser gelegenes 822
Garten-Lokal.
Tanzsaal u. **Kegelbahnen,** auch **Kaffeeküche** stehen zur Verfügung.
Gustav Anders.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
234 **H. F. Dinslage,**
Kottbuserstraße 4, Hof part.

Zur guten Weiße
(ohne Wasser-Zusatz) giebt es bei
H. Hoffmann, Kaiserstr. 4. [532

K. Pisternick's Tanzinstitut.
Rosenthalerstr. 39 (a. Haackschen Markt).
Der neue Tanzkursus beginnt Sonntag, den 14. September, Nachmittags 4 Uhr. Meldungen erb. 1658

Grunow's Tanz-Unterricht,
Brunnenstr. 9. Beg. a. 7. Sept. 1675

F. Pietsch, Tanz-Institut, Dresdenerstr. 10.
Ein neuer Lehrkursus f. Damen u. Herren beg. Sonntag, 7. Sept., Nachm. 4 Uhr. Meld. Adalbertstr. 93 und bei Beginn des Unterrichts. [709

Ich empfehle mich den Vereinen bei vorkommenden Bällen zur Tanzleitung.
H. Amtenbrink,
Tanzlehrer,
310 Büschingstr. 28, part. r.

Arbeiter!
Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrolmarke empfiehlt [687
Franz Haupt, Hutmacher,
Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.

Roh-Tabake.
Grösste Auswahl, billigste Preise von sämmtl. im Handel befindlichen Tabaken
1531a **Heinr. Frank,**
Brunnenstr. 141–142.

Schuhwaaren
in allen Sorten und Größen empfiehlt
A. Heinemann,
Skalitzerstr. 125. 1469

Genossen empfehle mein Hutgeschäft. Führe **nur Hüte mit Arbeiter-Kontrolmarken deutscher Hutmacher.** — Bitte genau auf Firma zu achten: Köpenickerstraße 126. 331
Adolph Kehr.

Roh-Tabak sämmtlicher **Sorten.**
Größte Auswahl, billigste Preise.
331 **G. Ekhuysen, Münzstr. 10.**

Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins **Andreasstr. 23,** H. p.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
C. Tausendfreund
Fehrbelliner-Strasse No. 78,
nahe Weinbergsweg. 2298
Solide Arbeit. Billigste Preise.

Sophas, Matratzen, Bettstellen,
auch Theilzahlung. 274
bei **O. Schmidt, Gartenstr. 56.**

Möbel, Spiegel und Polsterw.
H. Strelow, Tischlermeister,
1614a **Rixdorf,**
Berliner-Straße 40 (am Denkmal).

Rohtabak. Beste Ausw. sämmtlicher Sorten, billigste Bedienung.
Eberh. Herz, Prinzenstraße 38, am Moritzplatz. 1527

Kinderwagen. Großartige Auswahl. **16. Bernauerstr. 16.**

Dr. Hocsch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

1 gr. 2fenstr. Stube nach v., 4 Tr., m. schöner Küche u. Wasserleitung zum 1. Okt. an ordentl. Leute für 65 Thlr. zu verm. b. Gen. Frost, Pappelallee 27. 1662

Kleine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, mögl. an einzelne Leute, zum 1. Okt. zu verm. Zu erfragen **Moritzstr. 6,** Hof 3 Tr.

Wohnungen von Stube und Küche, 1 Tr., sind für 60 Thlr. zu verm. Rixdorf, Falkstraße 46 bei Kummer. [1617

Eine freundl. Schlafst. an 1 Hrn. zu verm. per sof. o. z. 1. Okt. Waldemarstraße 28 bei F. Spein. 1647

Schlafst. mit sep. Eing. sof. oder zum 1. Okt. Volksbl. kann mitgelesen werden. Schneiderat, Schleiermacherstraße 12, Hof Quergeb. 4 Tr. 1657

Frndl. Schlafst., f. E., Skalitzerstr. 38, 4 Tr. r. 1654

E. freundl. Schlafst. sof. zu verm. bei Gen. Tornow, Ostbahnhof 19, H. I.

Arbeitsmarkt.

Korbmacher a. Binsenarbeit verlangt Lamprecht, Melchiorstr. 21, H. III. 1644

Nur tüchtige Stepperinnen (Ringschiffchen) u. Handnäherinnen verlangt Gorik, Prenzlauerstr. 19, H. 2 Tr. 1656

Tüchtige Zuschneider
für Kragen und Manschetten verlangen
Cohn & Samuel,
1661 Schönhauser Allee 164.

Zur Aufwart. eines Kindes ein jung. Mädch. ges. **C. Schütze,** Urbanstr. 51.

E. Tapezierl. v. H. Kloß, Königgrätzerstr. 88.

Associé-Gesuch.
Für eine rentable Buchdruckerei (jährl. Umsatz ca. 50 000 M.) ein stiller **Theilhaber gesucht.** Gefl. Offerten unter **Buchdruckerei 22849** bef. **Rud. Mosse, Halle.** 596

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,
SO. 5. Reichenbergerstraße 5. SO.
444

Zwei große öffentliche

Metallarbeiter-Versammlungen

aller Branchen

Dienstag, den 9. Sept., Abends 8½ Uhr, im **Weddingpark,** Müllerstr. 178,
Mittwoch, den 10. Sept., Abends 8½ Uhr, in **Renz' Salon,** Naunynstr. 27.

Tagesordnung beider Versammlungen:

1. Welche Bedeutung haben die Branchenvereine gegenüber den Unternehmerkoalitionen? Referent: A. Gerisch, Korreferent: Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 1663a

Hierzu werden sämmtliche Dreher besonders eingeladen.

Die Einberufer: K. Gutheit, Wiesenstr. 29a; W. Höhner, Kottb. Damm.

Grosse öffentliche Versammlung

der Töpfer Berlins und Umgegend

am Dienstag, den 9. d. M., Abends 7½ Uhr,
in „May's Festsälen", Beuth-Strasse No. 22.

Tages-Ordnung:

1. Wie kommen wir den Beschlüssen des 6. deutschen Töpfer-Kongresses nach? 2. Gewerkschaftliches (die Fensterfrage). — Um zahlreiches Erscheinen in dieser Versammlung ersucht

1666 **C. Thieme.**

Grosse öffentliche Versammlung

des **Arbeiter-Bildungs-Vereins**

von Rixdorf und Umgegend

am Dienstag, den 9. September 1890, Abends 8½ Uhr, in Mane's Lokal (Variété-Theater, Hermann-Straße).

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn **Jul. Türck** über: „Die Umwälzung der französischen Revolution". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen.

1662 **Der Einberufer.**

Grosse Versammlung

des Berliner Arbeiter-Bildungs-Vereins

am Dienstag, den 9. September, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Rehlitz, Berg-Strasse No. 12.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Vogtherr. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. — Gäste sind willkommen. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

1672 **Der Vorstand.**

Fachverein der Tapezirer

Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 9. September ds. Js., Abends 8½ Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße Nr. 75:

Mitglieder-Versammlung.

1674 Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Bernhard Zack** über: „Die Freiheit, wie sie ist und wie sie sein soll." 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheit. 4. Fragekasten. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Versammlung

des **Wirkergesellen-Verbandes**

am Montag, den 8. d. M., in Feindt's Salon, Weinstraße 11.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Wirkers, in dieser Versammlung zu erscheinen.

1669 **Der Vorstand.**

Fachverein der Metallschleifer u. verw. Berufsgenossen

Berlins und Umgegend.

Grosse Versammlung

am Montag, den 8. September 1890, Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Reyer, Alte Jakobstr. 83.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Wilhelm Werner. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Ersatzwahl des Vorstandes, sowie Wahl von 3 Revisoren. 5. Verschiedenes.

Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Niemetscheck, Skalitzerstraße 18, daselbst werden auch die Beiträge entgegengenommen Die Kollegen werden ersucht, die Wahl der Vertrauensleute in den Werkstellen vorzunehmen u. die Adressen a. d. Vorsitzenden Oskar Schwarz, Falkensteinstr. 9, einzusenden.

Alle Diejenigen, welche noch im Besitz von Listen für die gemaßregelten Metallschleifer sind, werden ersucht, dieselben umgehend an den Kassirer R. Niemetscheck, Skalitzerstr. 18, abzuliefern. 1677

Der Vorstand.

Verband der Möbelpolirer

Berlins und Umgegend.

Montag, 8. Septbr., Ab. 8 Uhr, im Lokale Mariannenstr. 31/32 (Industriehallen).

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die heutigen Arbeiter-Organisationen gegenüber den Unternehmer-Koalitionen. Referent Herr Buchdrucker Wilh. Werner. 2. Diskussion. 3. Die mangelhafte Betheiligung d. Kollegen d. Südostens an d. Organisation und unserm Arbeits-Nachweis. 4. Verschiedenes.

Alle Möbelpolirer, speziell der geschweiften Branche, sind hierdurch eingeladen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. **Der Vorstand.**

NB. Nächste Versammlung: Montag, den 15. September, Ab. 8 Uhr, bei Hrn. Gnadt, Brunnenstr. 38. Vortrag d. Hrn. Vogtherr über: Belamy's Rückblick aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887. Montag, den 22. d. M. Regelmäßige Versammlung bei Volzmann, Andreasstr. 26. 1659

Oeffentliche Versammlung

aller i. d. Posamentierbranche besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Dienstag, den 9. September, Abends 8½ Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

T.-O.: 1. Vortrag über Arbeiter-Organisation. Referent: W. Werner.
2. Diskussion.
3. Bericht der von der Kommission ausgearbeiteten Statuten zur Gründung einer Vereinigung.
4. Vorstandswahl. Aufnahme von Mitgliedern.
5. Wahl zur Berliner Streik-Kontrol-Kommission. 1680
6. Wahl einer Revisions-Kommission. **Der Einberufer.**

Oeffentl. Korbmacher-Versammlung

Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr, bei Roll, Adalbertstrasse 21.

Tagesordnung: 1. Endgiltige Beschlußfassung über den neuen Lohntarif. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheit und Verschiedenes.

Der wichtigen Sache wegen wird jeder Kollege ersucht, pünktlich zu erscheinen. **Die Lohnkommission.** [1671

Fachverein der Tischler

(Weissensee).

Große Versammlung

Montag, den 8. September, Abends 8 Uhr, bei **Klebs,** Röhlke- und Charlottenstraßen-Ecke.

Tagesordnung:

1. Die Wirkung der Maschinen auf unser Erwerbsverhältniß. Referent: Herr Koblenzer. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheit. 4. Vereinsangelegenheit und Verschiedenes. 1619

Um zahlreichen Besuch ersucht **Der Bevollmächtigte.**

Achtung, Bildhauer!

Am Dienstag, den 9. d. M., Delegirten-Sitzung im **Restaurant Keßner, Annenstraße 16,** Abends 8½ Uhr.

Ferner machen wir auf die am Montag, den 8. d. M., in **Sanssouci** stattfindende Versammlung für alle Holzarbeiter aufmerksam. Der Wichtigkeit der Versammlungen halber ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. 1681 **Die Kommission.**

Verein Berliner Hausdiener.

Montag, den 8. d. Mts., Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28:

Grosse

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Mittheilung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Billets zum Stiftungsfest. 3. Wie stellt sich der Verein zur Verschmelzung der bestehenden Vereine in einer Gesammtorganisation. 4. Abrechnung vom Sommerfest. 5. Verschiedenes und Fragekasten. 1648

Verband der Zimmerleute.

Versammlung

am **Montag,** den 8. Septbr., Abends 8½ Uhr, bei **Feuerstein,** Alte Jakobstraße Nr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Die Ziele der deutschen Arbeiterbewegung in der Jetztzeit, unter Berücksichtigung der Geschichte der Arbeiteragitation Ferdinand Lassalle's. — Jeder hat Zutritt in der Versammlung und bittet um zahlreiches Erscheinen 1633

Der Vorstand. J. A.: **H. Ortland.**

Fachverein der Lederarbeiter.

Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr, in den Zentral-Festsälen, Oranienstr. 180,

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Kendziora über: „Lassalle als Mann der Wissenschaft und als Charakter." 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch ersucht

1676 **Der Vorstand.**

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher.

Versammlung

Montag, den 8. d. Mts., in den **Arminhallen,** Kommandantenstraße 20.

1660 Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Waginski über „Ursachen der Armuth". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 7. September, Abends 8½ Uhr, Beuthstraße 22 I, bei May: Vortrag des Schriftstellers Herrn Wilh. Bölsche über: „Thier und Mensch." Nachher gesellige Unterhaltung u. Tanz. Gäste, Damen u. Herren, willkommen.

Achtung! Maler!

Versammlung

der Filiale I (Süd) der Vereinigung der Maler 2c.

am Dienstag, den 9. September, Abends 8½ Uhr, Oranienstr. 180.

Tagesordnung:

1. Der Aufruf des Hauptvorstandes über die Agitation zur Gründung neuer Filialen in den östl. Provinzen. 2. Streichung der Entschädigungen für Vorstandssitzungen und Beitrag-Entgegennahme. 3. Filialangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 1667a

Gäste willkommen.

Die Bevollmächtigten.

Verein der Wäschezuschneider

und verw. Berufsgenossen.

Versammlung

am 8. September, Abends 8 Uhr, Belforterstr. 15.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Unternehmerverbände und Arbeiterorganisation. 2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht vom 2. Quartal. 4. Definitive Abrechnung vom Lips'schen Vergnügen. 5. Gewerkschaftliches. 6. Verschiedenes.

Da wichtige Punkte der Tagesordnung vorliegen, werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen.

1682 **Der Vorstand.**

Versammlung

des

Fachvereins

d. Steinmetzen Berlins

am Sonntag, den 7. September, Alte Jakobstr. 48a. 1665a

Achtung!

Schlosser!

Alle Diejenigen, welche noch im Besitz von Sammellisten zur Unterstützung der am 1. Mai gemaßregelten Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter sind, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis spätestens 15. September an die Kassirer Fr. Herbst, Ritterstr. 116, v. 2 Tr.; A. Thrun, Lothringerstr. 12, bei Edel; sowie an unterzeichneten Vorstand abzuliefern, andernfalls die Namen der Betreffenden veröffentlicht werden.

Der Vorstand. 1668

Carl Unverfährt, Naunynstr. 28, III.

Zu den bevorstehenden Wintervergnügungen empfehle den Genossen

Musik

in jeder Besetzung und zu Festlichkeiten aller Art. Für gewissenhafte u. tadellose Ausführung bei soliden Preisen wird garantirt. 1664a

G. Schonert, Musikdirigent, Elisabethkirchstraße 7, Hof part. rechts.

Geschäftshaus S. Heine.

Chausseestraße 14

Die schönsten

Kinderkleider und Jacken

für Mädchen jeden Alters, sowie

Morgenröcke, Unterröcke, Trikottaillen u. Blousen

auch im Einzelverkauf sehr billig!

Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!

Chausseestraße 14.

Geschäftshaus S. Heine.

Schwarze

Cachemires

bedeutend unterm Preis

von 30 Pf. an

empfiehlt 1592a

H. Marcus, Reinickendorferstrasse 5.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Platze bekanntlich

Grösste Auswahl.

Garantirt sicher brennende Tabake.

Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1653 Lager.

A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Lacke'schen Markt.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe

E. Vogtherr, Berlin C., Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl. (Sonntags geschlossen.)

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise.

Fabrik. Emil Heyn,

Brunnenstraße 28, Hof parterre.

Theilzahlung nach Uebereinkunft.

II. Volksbuchhandel,

J. Münty, N 39,

Reinickendorferstraße 66.

Fraktionsbilder 0,50—3,50 M. Neue Weltkalender. Schulbedarf. 1658

Verein zur Wahrung der Interessen d. Klavierarbeiter

und verw. Berufsgenossen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Michael Stascheit

am 4. Sept. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. d. M., Nachm. 4 Uhr, von dem Trauerhause, Admiralstr. 14, nach d. Neuen Jakobikirchhof statt.

1665 **Der Vorstand.**

Kranzbinderei

und Blumenhandlung

Berlin SO.,

J. Meyer, Wienerstr. 1,

in der Ecke bei der Manteuffelstraße, liefert Guirlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets z. gut und billig. 1681

Zum

Roth. Cylinderhut

Nur **Hüte** 1536a

mit Arbeiter-Kontrolmarke.

Skalitzerstraße 131, neben Fritzer und Rosmann.

Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Betten und Bettfedern

in größter Auswahl empfiehlt

Louise Schreib, Karlstraße 28. 1559a

(Gegründet 1855.)

Baar Geld lacht.

Arbeiter!

Handwerker, Bürger!

Nur um z. räumen müssen jetzt im **Gr. Massen-Ausverkauf**

20 000 elegante schneidige Jacket- u. Rock-Anzüge, Mode 1890, deren Werth das Dreifache, für 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30 M. ausverkauft werden. 20 000 hochf. Sommer- u. Herbst-Paletots, jetzt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24 Mark Prima. 12000 Hosen und Westen, einzelne Jackets u. Röcke jetzt halb umsonst.

6000 Knaben-Anzüge spottbillig.

8000 Einsegnungs-Anzüge, jetzt nur 12, 15, 18, 20, 21, 24 M. Prima.

Elegante Kleiderbürsten gratis.

Kleider-Pascha.

32 Rosenthalerstraße 32.

Ecke Sophienstr., Eckladen.

Man achte genau auf 32 u. Eckladen.

Eckladen!

Hut-Fabrik

Blücherstraße 11, Wilhelm Böhm.

Sämmtliche Hüte mit **Kontrolmarken.** Große Auswahl bei billigsten, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. **Reelle Bedienung.**

Freunden u. Genossen empfehle meine

Landbrot-Bäckerei.

Bestellungen frei ins Haus.

H. Caspar, Neu-Weißensee, Schönstraße 35a (früher Schwanebeck).

NB. Gleichzeitig mache ich die Genossen darauf aufmerksam, daß der Schlosser R. Franke, Rügenerstr. 1, von mir **kein** Brot mehr zum Wiederverkauf erhält. D. O. [1

E. Strauss, Schneidermstr.

17a. Wassmannstr. 17a, part.,

ab 15. September cr.: **Blumenstr. 4,** nahe der Andreasstraße,

empfiehlt sich zur Anfert. **eleg. Herren-Garderoben.** Für **guten Sitz u. saubere Arbeit** wird garantirt. **Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl.** Koulante Zahlungsbedingungen!

Bettfedern.

Wer bei mir kauft, wird sicherlich zufrieden gestellt sein, denn mein langjähriges Bestehen bürgt für streng reelle Reellität. Ich empfehle **Bettfedern** das Pfund von **35 Pf.** bis zu den allerfeinsten in 58 Sorten. **Betten ein vollständiger Stand von 9,00 an, bessere verhältnißmäßig spottbillig,** wie Niemand im Stande dafür zu liefern, verkaufe ich en detail zu Engrospreisen.

J. Smilowski,

1. Geschäft: **Kottbuserstraße 4.**
2. Geschäft: **Brunnenstraße 138.**

Empf. meine **Filz- u. Seidenhutfabrik** mit Kontrolmarken. Reparaturen gut und billig. **R. Wegener,** Hutm., Stromstr. 20.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Pading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 208. Sonntag, den 7. September 1890. 7. Jahrg.

Soziale Uebersicht.

Der Streik der Bergleute im Boringe in Belgien. Seit einigen Jahren hat sich der Bergarbeiter Belgiens eine tiefgehende Unzufriedenheit bemächtigt, deren Folgen die bald hier, bald dort ausbrechenden Streiks sind. Allbekannt ist es, daß etwa 18 000 dieser Bergarbeiter in dem Kohlenbezirke Borinage die Arbeit niedergelegt haben. An das Märchen, daß dieser Streik das Werk einiger Agitatoren und Aufhetzer sei, wird kein vernünftiger Mensch heut glauben. Allen eingegangenen Nachrichten zufolge handelt es sich nicht einmal um Verkürzung der Arbeitszeit oder um Erhöhung des Lohnes. Dieser Streik ist ein Kampf der Abwehr gegen einen Eingriff seitens der Grubenbesitzer in die Staatsgewalt. Wenn auch zugegeben sein wird, daß die Bergarbeiter dieses Beweggrundes sich nicht klar bewußt sein werden, so beweist dennoch das Vorgehen derselben, daß in der wenig geschulten Masse des Volkes eine richtige und gesunde Urtheilskraft liegt, welche derjenigen der Regierung weit überlegen ist.

Die Besitzer der einzelnen Gruben im Borinage haben seit mehreren Jahren eine gemeinschaftliche Arbeitsordnung unter sich vereinbart, welche an Strenge kaum ihres Gleichen findet. Die festgesetzten Geldstrafen sind enorm hoch und stehen in keinem billigen Verhältnisse zu der etwa begangenen Uebertretung. Kläger und Richter ist ein und dieselbe Person, der wie gewöhnlich durch einen Antheil am Gewinne interessirte Grubenbeamte. Welche ungeheuerlichen Dinge unter diesen Umständen vorkommen mögen, kann sich Jeder denken.

Man sollte meinen, solche Zustände könnten einer aufmerksamen Staatsregierung nicht verborgen geblieben sein, sie hätte ohne äußere Anregung im Bewußtsein ihrer Pflicht als Beschützerin der allgemeinen Rechtsordnung jene Arbeitsordnung aufheben müssen. Aber selbst jetzt, nachdem durch den jetzigen Streik die belgische Staatsregierung aufmerksam gemacht worden sein muß, hat sie noch keine Ahnung von der Tragweite und der Konsequenz, die die Arbeitsordnung jener Grubenbesitzer im Gefolge hat. Zeitungsnachrichten zufolge beschränkt sich ihre Thätigkeit darauf, daß der Gouverneur der Provinz einige Besprechungen mit den Grubenbesitzern abgehalten hat, die jedoch erfolglos geblieben sind, daß aber Militär und Gendarmen in die Streikgegend beordert worden sind, ist selbstverständlich.

Die Geschichte lehrt, daß jeder Staat zu Grunde gegangen ist, wenn er das Recht der Gesetzgebung und die Rechtsprechung aus der Hand gegeben und einzelnen Personen oder Korporationen überlassen hat. Deutschlands Geschichte legt unwiderlegbares Zeugniß davon ab, darum haben auch einsichtige Staatsmänner eifersüchtig darüber gewacht, daß der Staatsgewalt auch nicht das Geringste entrissen werde, sie waren sogar stets bestrebt, die Staatsgewalt zu vermehren; so sehen wir, daß noch vor etwa 40 Jahren die preußische Regierung die Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben hat, weil sie es für unzulässig hielt, daß Privatpersonen, obgleich sie im Besitze der Qualifikation für den Richterstand sein und nach preußischem Staatsgesetze urtheilen mußten, mitsprechen durften. Zu diesem Bewußtsein hat sich die belgische Regierung noch nicht durchzuarbeiten vermocht. Der Erlaß der beregten Arbeitsordnung ist ein Akt der Gesetzgebung, wenn auch nur für einen engbegrenzten Kreis und ebenso ist die Verhängung von Strafen auf Grund dieser Arbeitsordnung ein Eingriff in das alleinige Recht des Staates, Recht zu sprechen. Die Grubenbesitzer sind sich auch sehr wohl ihres Uebergriffes bewußt, denn sie haben ihre Handlungsweise damit, ohne alle Aufforderung, zu rechtfertigen gesucht, daß sie die Behauptung aufstellen, eine solche Arbeitsordnung sei zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes unentbehrlich. Obgleich diese Behauptung entschieden zu bestreiten ist, so möge sie als zulässig einmal angenommen werden! Dann aber wird es Pflicht der Staatsregierung als Hüterin der Staatsgewalt sein, solche Arbeitsordnung durch Organe, die von ihr berufen sind, zu erlassen und ebenso die Rechtsprechung, die auf Grund solcher Arbeitsordnung nöthig wird, den ordentlichen Gerichten zu übertragen. Das Verhalten der belgischen Regierung würde unbegreiflich sein, wenn man nicht wüßte, daß dort, wegen des beschränkten Wahlrechts, die Bourgeoisie alleinige Inhaberin der Staatsgewalt ist, sie scheut vor keiner Desorganisation des Staates zurück, wenn es ihrem Vortheile gilt.

Bedauerlich ist es, daß es dem Unternehmerthum in Deutschland auch gestattet worden ist, Arbeitsordnungen zu erlassen, Strafen anzudrohen und zu vollstrecken. Als Beschönigung dieses Eingriffes in die Staatsgewalt wird angeführt, daß kein Zwang bestehe, sich solcher Arbeitsordnung zu unterwerfen, man werde nicht gezwungen, als Arbeiter in das Unternehmen einzutreten, in welchem eine derartige Arbeitsordnung besteht. Das ist Heuchelei, denn der Unternehmer weiß sehr wohl, daß die Noth zwingt. Uebrigens ist es eine verhängnißvolle Abirrung vom Rechtsbegriffe, wenn man sich auf ein gegenseitiges Abkommen einen Arbeitsvertrag beruft. Solcher Vertrag gewährt niemals, wie die Erfahrung lehrt, gleiche Rechte zwischen den Vertragschließenden, der Unternehmer ist stets der Bevorzugte, wie zum Beispiel in vielen Verträgen festgesetzt wird, daß der Unternehmer den Arbeiter jederzeit entlassen könne, während dieser zu einer vierzehntägigen Kündigungsfrist verpflichtet sei. Damit ist der Rechtsgrundsatz: „Gleiches Recht für Alle" empfindlich verletzt; es kann auch Keinem das Recht zugesprochen werden, sich eines Rechtes zu entäußern, welches ihm auf Grund unserer sittlichen Ordnung innewohnt. Einen flagranten Beweis, daß das Unternehmerthum keinen Halt in der Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte des Arbeiters kennt, liefert der Freiherr von Stumm, er maßt sich an, von dem Arbeiter zu verlangen, daß derselbe des v. Stumm Genehmigung zur Verheirathung nachsuchte und erlaubt sich den Uebergriff in das Familienleben, über die Beschäftigung der Frau des Arbeiters zu befinden. Solchen heut geduldeten Rechtsverletzungen gegenüber sei auf das Verhalten der preußischen Regierung im vorigen Jahrhundert hingewiesen. Der siebenjährige Krieg war beendigt, Schlesien eine preußische Provinz geworden, die schlesischen Rittergutsbesitzer übten die größte Willkür gegen die bei ihnen zur Arbeit verpflichteten Dorfbewohner. Solcher Willkür zu steuern, erkannte die Regierung für ihre Pflicht, sie setzte in Breslau eine Urbarial-Kommission ein, die den Auftrag hatte, die gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen Gutsherren, Dorfbewohnern und Gesinde, den Knechten und Mägden, in jedem einzelnen Dorfe festzustellen. Die Urkunde hierüber wurde ein Urbarium genannt, es wurde von der Urbarial-Kommission in drei Exemplaren ausgefertigt, von denen eines die Provinzialregierung, ein anderes der Gutsherr und ein drittes die Dorfgemeinde erhielt. In diesem Urbarium wurde unter anderen Bestimmungen, die hier nicht interessiren, das Miethsgeld, der Lohn und die Art der Beköstigung für die Knechte und Mägde festgesetzt. Die Bestimmungen über die Beköstigung waren so präzise abgefaßt, daß die Tage, an welchen das Gesinde Klöße oder Häring, Fleisch, Kuchen und war in einer bestimmten Größe und Güte zu bekommen hatte, festgesetzt waren, wohlweislich war aber keine Strafbestimmung in dem Urbarium enthalten, die dem Gutsbesitzer das Recht gegeben hätte, sein Gesinde zu bestrafen durch Lohnabzüge. Dieses damalige Vorgehen der Staatsregierung zu beherzigen und mit den zeitgemäßen Modifikationen in Anwendung zu bringen, möge hiermit der Staatsregierung empfohlen sein.

Wie sehr übrigens die Unsitte um sich greift, in das Gebiet der Staatsgewalt einzugreifen, zeigt sich auch bereits an anderen Stellen als den gewerblichen. Folgende Mittheilung aus Meißen vom 27. August legt Zeugniß dafür ab, sie lautet:

„Die hiesige Stadtgemeinde hat mit den benachbarten Dorfgemeinden und zwei Gutsbezirken sich zu einem Verbande gegen säumige Steuerzahler vereinigt. Die beschlossenen Bestimmungen lauten: Ist in einer Gemeinde oder in einem Gutsbezirke das Verbot des Besuchs öffentlicher Gastwirthschaften, Schank- und Tanzstätten sowie sonstiger Vergnügungsorte an einen säumigen Abgabenpflichtigen verfügt worden, so sind die Vorstände der Verbandsgemeinden davon zu benachrichtigen. Gast- und Schankwirthschaften des Bezirkes haben die ihnen behördlich namhaft gemachten Abgabenrestanten von ihren Gastwirthschaften, Schank- und Tanzstätten wegzuweisen. Den Vereinen und geschlossenen Gesellschaften wird aufgegeben, die namhaft gemachten Steuerrestanten unter ihren Mitgliedern von den Räumlichkeiten auszuschließen, in denen Speisen und Getränke gegen Entgelt verabreicht oder Tanzlustbarkeiten oder sonstige gesellige Vergnügungen abgehalten werden. Säumige Steuerzahler, welche sich an öffentlichen Vergnügungsorten trotz des Verbotes aufhalten, haben eine Haftstrafe bis zu 14 Tagen, Gast- und Schankwirthe, die ihre Verpflichtungen nicht erfüllen, eine Geldstrafe bis zu 100 M. oder 8 Tagen Haft zu gewärtigen."

Einen ärgeren Eingriff in die Sphäre der Staatsgewalt kann es kaum geben als diese von einem Vereine, der keinen staatlichen Charakter hat, erlassene Verordnung, die für den Bezirk der vereinigten Gemeinden und Gutsbezirke die Wirkung eines Gesetzes hat. Die Staatsgewalt hat die Zwangsmittel bestimmt um den Steuerpflichtigen zur Zahlung zu zwingen, sind diese erfolglos geblieben, so darf sich Niemand, auch keine Gemeinde, das Recht anmaßen, noch andere Zwangsmittel anzuwenden oder gar noch anderen Personen, wie den Gastwirthen Strafen anzudrohen, die sie in ihrem Gewerbe schädigen.

Eine Regierung, welche einen derartigen Uebergriff duldet, bewährt sich nicht als Hüterin der Staatsgewalt; die geschilderten Vorkommnisse sind ein untrügliches Symptom für den sich nahenden Zerfall des Staates.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung sämmtlicher Gewerkschaften Berlins fand am 3. September unter dem Vorsitz des Herrn Millarg mit folgender Tagesordnung im Konzerthaus „Sanssouci" statt: 1. Wie stellen sich die Gewerkschaften Berlins zu der von den Vertrauensmännern der Metallarbeiter geplanten Konferenz in Halle a. S.? 2. Sanktionirung der von der Berliner Streik-Kontrolkommission zur Grundlage der Konstituirung derselben gefaßten Resolutionen. 3. Verschiedenes. — Herr Gerisch führte zum ersten Punkt der Tagesordnung aus: Das Thema sei gegeben durch einen Aufruf der Vertrauensmänner der Metallarbeiter. Angesichts der immer mehr überhand nehmenden Unternehmerkoalitionen und deren sich immer schärfer hervorhebenden Charakter als Mittel zur Bekämpfung der Arbeiter resp. der denselben Hinterhalt bietenden Organisationen, seien diese Vertrauensmänner veranlaßt worden, den Versuch zu machen, ob es nicht möglich sei, eine allgemeine deutsche Gewerkschaftskonferenz einzuberufen, die die besten Mittel ausfindig zu machen habe, mit deren Hilfe man dem jetzigen Vorgehen der Unternehmer das nöthige Gegengewicht bieten könne. Es sei angeregt, ob nicht Zeit und Ort der event. Konferenz diejenigen des sozialdemokratischen Parteitages sein könnten, um Geld zu sparen, da jedenfalls viele Gewerkschaftler zum Parteitag delegirt werden. Herr Gerisch verliest den auch im „Berliner Volksblatt" enthaltenen Aufruf und führt dann weiter aus: „Es sei nicht zu leugnen, daß die Ideen und politischen Verhältnisse immer hinter den ökonomischen Thatsachen herhinken; so lange bis letztere so anschwellen, daß sie sich in schlagartiger Weise bemerkbar machen, wie beispielsweise die Krisen. Man suchte immer dann durch einen Ruck die äußeren Verhältnisse den ökonomischen anzupassen (Revolution). Eine geistige Revolution sei durch das Vorgehen der Unternehmervereinigungen in den Köpfen vieler bedingt worden. Angeregt durch das Treiben derselben, sucht man nach Mitteln, dem entgegen zu treten. Redner bedauert, daß die Versammlung im Verhältniß zu der wichtigen Tagesordnung leider nur schwach besucht sei (ca. 300 Personen), daß der Aufruf sich auch an die Fachvereinigungen richte, sei ein Fehler. Es sei darum die größte Vorsicht geboten, soweit die Delegirten zur Konferenz aus Vorstandsmitgliedern derartiger Vereine bestehen. Der in Aussicht genommene Zeitpunkt sei nicht der richtige. Die Verhandlungen des Parteikongresses würden alles Interesse in Anspruch nehmen und nichts anderes neben sich aufkommen lassen. Die Konferenz einen Tag vor dem Parteitag einzuberufen, hätte auch keinen wesentlichen Zweck. Aus diesen Gründen ist Redner dagegen, daß die Konferenz mit dem Parteitag zugleich stattfindet. Stattfinden müsse eine solche Konferenz. Die jetzigen Arbeiterorganisationen entsprechen nicht mehr den an sie zu stellenden Anforderungen. Es sei vorauszusehen, daß die Vereinsgesetze noch schärfer gehandhabt werden, wie jetzt. Mit dem Fall des Sozialistengesetzes wird sich die Gewerkschaftsbewegung durchaus nicht freier gestalten können, war es doch das bestehenbleibende Vereinsgesetz, mittelst dessen die Fachvereine niedergehalten wurden. Eine loyalere Auslegung seitens der Richter wird auch nicht stattfinden. Ein Ausweg wäre geschaffen, wenn alle Arbeiterblätter speziell diese Frage diskutirten, um so Klärung darüber zu schaffen und das Interesse dafür bei größeren Arbeitermassen wach zu rufen. Außerdem sei abzuwarten, was für eine Stellung der Parteitag den Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung anweisen werde. Die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr sei für eine Gewerkschafts-Konferenz die beste. — Man möge daher der Grundidee zustimmen, die Vorbesprechung der Angelegenheit in die Presse verlegen, und wenn die Unkenntniß der Sache, welche derselben zur größten Schädigung gereichen könnte, beseitigt, dann möge man zwischen Weinachten und Neujahr eine Konferenz einberufen. Die Einberufung über den Köpfen der großen Massen hinweg könne man nicht billigen. Es verlaute, die Einberufer hätten die Angelegenheit noch einige Monate verschoben; authentisches liege darüber nicht vor. Aus allen angeführten Gründen schlage er Referent folgende Resolution zur Annahme vor. Resolution: „Die heute in Sanssouci tagende öffentliche Versammlung aller Gewerkschaften Berlins erklärt sich mit der Idee eines allgemeinen Gewerkschaftskongresses völlig einverstanden, die Versammlung hält jedoch die Zeit bis zum Partei-Kongreß für zu kurz, und wegen der umfassenden Debatten, die unzweifelhaft auf dem diesjährigen Parteikongreß stattfinden werden, den letzteren selbst nicht für geeignet, um über eine, für alle Gewerkschaften so überaus bedeutungsvolle Frage zu verhandeln. Sollten jedoch die Arbeiter des Partei-Kongresses die Delegirten, so weit sie thätigen Antheil an der gewerkschaftlichen Bewegung nehmen, wider Erwarten noch Zeit gewähren, nebenbei die Gewerkschafts-Angelegenheit zu erörtern, so ist ihnen dies selbstverständlich unbenommen, und würden die gewonnenen Resultate in der Diskussion, die in dieser Angelegenheit in der gesammten Arbeiterpresse zu eröffnen ist, mit zu veröffentlichen sein. Die Versammlung überläßt es der Berliner Streik-Kontrolkommission, möglichst weite Kreise der Arbeiterschaft zur Theilnahme an den in Frage stehenden Angelegenheiten heranzuziehen, und nach dem sich die Meinungen über das zu Schaffende allseitig geklärt haben, einen Zeitpunkt vorzuschlagen, an dem der allgemeine Gewerkschaftskongreß abgehalten werden soll."

An der Diskussion betheiligten sich die Herren Wattschulad, Hildebrandt, Täterow, Wiedemann, Stabernack, Sillier, Schweitzer, Preuß, Freudenreich und Ark. Wattschulad erklärt, der Verein der Sattler habe sich schon mit der Angelegenheit beschäftigt und beschlossen einen Delegirten zu schicken. Herr Hildebrandt kennzeichnet in längeren Ausführungen die jetzige Situation der Arbeiterbewegung und erkennt in Betreff der Konferenz die Ausführungen des Referenten an, wie fast alle Redner betreffs des Vorgehens der Sattler berichtigt er, daß kein Verein Delegirte senden dürfe und die Sattler das Mandat zurückziehen müßten. Die Beschlüsse, die gefaßt würden, müßten auch ausgeführt werden. Täterow erkennt ebenfalls die Frage als zeitgemäß an. Von einer Seite sei angeregt, die Zentralverbände zu stärken und unter ihnen Kartellverbände herzustellen. Dies ließen die gegenwärtigen Gesetze nicht zu. Man müsse nicht nur die Nothwendigkeit von Etwas anerkennen, sondern auch die Möglichkeit desselben suchen. Redner tritt für ein loses Vertrauensmänner-System, gleich dem der Streik-Kontrolkommission, ein. Außer Herrn Schweitzer erklärten sich die nun folgenden Redner mit dem Referenten einverstanden. Herr Schweitzer hält die Konferenz vorläufig für zwecklos. Man möge erst die Gestaltung der politischen Verhältnisse abwarten und vorläufig ruhig den bisher geführten Guerillakrieg gegen das Kapital fortsetzen. Man müsse warten, bis wir eine nöthige Zahl Sozialisten in den Reichstag gebracht hätten, um ein besseres Vereinsrecht zu erkämpfen. Die Konferenz würde nicht mehr leisten, wie die Berliner Streik-Kontrolkommission. Ein loses Vertrauensmänner-System könne nichts nützen; und etwas Festes könnte man jetzt nicht schaffen. Verschiedene Redner wandten sich gegen die Ausführungen Schweitzers und betonten, wenn man so weit sei, um auf die Gesetzgebung positiv einwirken zu können, dann brauchte man Fragen, wie die heut erörterten, nicht mehr erledigen. Das in Aussicht gestellte Vertrauensmänner-System solle auch nicht so lose sein, daß es auseinanderfalle, wie Schweitzer meine. Nachdem Herr Gerisch noch zum Schluß angeführt, daß der Vertrauensmann der Metallarbeiter, Herr Segitz angeregt, man solle größere Gewerkschaftsgruppen zusammenschließen, womit man sich aber jetzt nicht zu beschäftigen habe, wurde die oben abgedruckte Resolution gegen eine Stimme angenommen. — — Zum zweiten Punkt der Tagesordnung ergriff Herr Täterow das Wort. Der Punkt sei mit auf die Tagesordnung gesetzt, damit die für die Berliner Streik-Kontrol-Kommission maßgebenden von ihr gefaßten Resolutionen öffentlich sanktionirt werden sollen. Ob dann nachher die öffentlichen Volks- resp. Gewerkschaftsversammlungen dazu maßgebend sein sollen, die gefaßten Beschlüsse der Kommission anzuerkennen oder nicht, darüber habe die gegenwärtige Versammlung zu beschließen. Jedenfalls würde das Arbeiten der Kommission ein zu schleppendes sein, wenn der Volksversammlung das Recht zugestanden wäre, alle ihre Beschlüsse erst bestätigen zu müssen. Es sprachen hierzu noch die Herren Schweitzer, Sydel, Wegner, Glocke, Robert Schmidt, Wilschke, Gerisch, Witzke und Niederauer. Im Allgemeinen war die Ansicht verbreitet, die große Oeffentlichkeit habe wohl die grundlegenden Ideen der Kommission zu bestätigen, sonst aber habe die Kommission selbstständig zu arbeiten. Daß die einzelnen Delegirten mit ihren Gewerkschaften in Verbindung bleiben müssen, ist als selbstverständlich zu betrachten. Zur richtigen Klärung der Sache kam es nicht, da ein Antrag angenommen wurde, dahin gehend, die Versammlung zu schließen und möglichst bald eine weitere einzuberufen, damit dort die Angelegenheit endgiltig erledigt werde.

Die Feilenhauer Berlins und Umgegend hielten am 1. September eine öffentliche Versammlung bei Keller's, Bergstraße 68, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Stellungnahme zu dem Aufruf der Vertrauensmänner in betreff des Parteitages in Halle. 2. Wahl eines Vertrauensmannes und deren Beitragssammler für den Unterstützungsfonds und zweier Revisoren. 3. Verschiedenes. In das Bureau wurden die Kollegen Brack, Wittler und Neuky gewählt. Der Vorsitzende sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Versammlung bei der wichtigen Tagesordnung so schwach besucht war und ermahnt die Kollegen, Arbeiterzeitungen zu lesen und namentlich das „Berliner Volksblatt", da in demselben alle Versammlungen bekannt gemacht werden. Hierauf erhielt Kollege Ahlers das Wort. In erster Linie legte Redner klar, wie schwierig es sei, von gewerkschaftlicher Seite den Parteitag zu beschicken, da wir von behördlicher Seite behelligt und auf Schwierigkeiten stoßen würden, außerdem die Geldmittel schwer aufzubringen seien. In diesem Sinne sprachen sich mehrere Redner. Nach kurzer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt, dem Beschluß der Vertrauensmänner zuzustimmen und von der Absendung eines Delegirten Abstand zu nehmen, wegen Mangel an Mitteln". Zu den Wahlen stellte der Vorsitzende den Antrag, die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu vertagen, da die heutige zu schwach besucht sei. Dieser Antrag wurde abgelehnt, da eine öffentliche Versammlung immer beschlußfähig ist. Hierauf wurde zur Wahl geschritten und wurden gewählt Kollege Ahlers als Vertrauensmann und Kollegen Melchior Groß und Nesst als Beitragssammler. Als Revisoren Kollegen Staub und Gaukel. Unter „Verschiedenes" wurden noch einige Sachen erledigt, welche nicht von großer Wichtigkeit waren. Ein Antrag vom Kollegen Ahlers, als Beitrag für den Unterstützungsfonds pro Woche 10 Pf. zu entrichten und jeden Monat 10 Pf. für den Agitationsfonds beizutragen, wurde einstimmig angenommen.

Große öffentliche Versammlung aller in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter, als: Tischler, Bildhauer, Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter, Möbelpolirer und Klavierarbeiter, am Montag, den 8. September, Abends 8½ Uhr, im Lokale „Sanssouci", Kottbuser-

Fachverein der Tischler. Die Zahlstellen befinden sich in folgenden Lokalen: 1. Friedrichsbergerstraße 28 bei Schmidt, 2. Stallschreiberstraße 107 bei Kunstmann, 3. Belle-Allianceplatz 6 bei Hilscher, 4. Zionskirchplatz 11 bei Hohn, 5. Schleiermacher- und Gneisenaustraßen-Ecke bei Schenor, 6. Steinmetzstr. 67 bei Lindow (dieselbe war früher in der Bülowstraße), 7. Dresdenerstraße 116, 8. Lübecker- und Thurmstraßen-Ecke bei Dahnke, 9. Langestraße 70 bei Heindorf, 10. Rixdorf, Bergstraße 7, bei Tuschel, 11. Brunnstraße 4a bei Krüger, 12. Görlitzer- und Sorauerstraßen-Ecke, 13. Weißensee: Sedan- und Charlottenstraßen-Ecke bei Klebs, 14. Belforterstraße und Ecke Prenzlauer Allee, 15. Gesundbrunnen, Grünthalerstraße 65 bei Preuß. Der Arbeitsnachweis befindet sich Wallstr. 7–8 und ist von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, mit Ausnahme der Mittagsstunden von 12 bis 2 Uhr, geöffnet. Die Arbeitsvermittelung geschieht unentgeltlich.

H. Hartwig Söhne & Baer,

Herren- und Knaben-Garderoben,

in eigenen Werkstätten angefertigt,

Berlin N., Chausseestraße 24a.

Stettin, Kohlmarkt 8.

Berlin O., Große Frankfurterstraße 16.

Streng reelle Bedienung. Billige aber feste Preise.

Etwaige Beschwerden wolle das Publikum in dem Hauptgeschäft, Chausseestraße 24a, anbringen. 1537

Eine Parthie 1387
fehlerhafte
Teppiche!
in Sophagrösse à 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongrösse à 12, 15, 20-50 M.
Werth das Doppelte!
Gardinen in Stücken von 22 Mtr. à 10, 12, 15—40 Mark.
500 Muster stets vorräthig.
Selten billig! 5000 Stück
abgepaßte Portièren
mit Gold durchwirkt in allen Farben, à 3, 4, 6, 7,50 Mark.
Port-Ketten, Paar 1 Mark.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre, Berlin S.,
Oranienstraße 158.
Illustr. Musterbücher franko.

Von **15 Mark** an
Eleg. Einsegnungs-Anzüge.
18 M. Eleg. Herren-Jacket-Anz.
20 M. Elegante Rock-Anzüge.
30 M. Hocheleg. Kammg.-Anzüge.
7 M. Gediegene Stoffhosen.
15 M. Eleg. Winter-Paletots.
4 M. Bunte und weisse Westen.
4 M. Elegante Knaben-Anzüge.
1,50 M. Knaben-Stoffhosen.
Große Auswahl in Burschen-Anzügen, Joppen, Schlafröcken u. Kaisermänteln zu sehr billigen Preisen. Für guten Sitz und Haltbarkeit der Stoffe garantiren wir.
Bestellungen nach Maass zu soliden Preisen.
Nur den Lesern des „Berl. Volksblatt" 5 pCt. Rabatt.
Gebr. Neustadt,
41. Jerusalemerstraße 41,
Ecke der Krausenstraße.

Ich habe weder Filialen, noch stehe ich mit ähnlich lautenden Firmen in Beziehung. Bitte daher genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Wollen Sie

bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

J. Baer,

Berlin N.,
Gesundbrunnen, Badstraße 18,
Ecke der Stettinerstraße,

Reelle Bedienung. Haltestelle d. Pferdebahn. Allerbill. Preise.
Sie finden daselbst in
überraschender Auswahl:
Eleg. Kammgarn-Rock-Anzüge 27, 30, 36—40 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27—33 M.
Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24—33 M.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8—12 M.
Elegante Einsegnungs-Anzüge von 15 M. an.
Sommer-Jaquets u. Hosen 1,75 M. an,
Knaben-Schulanzüge von 2,75 M. an,
Arbeitssachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.
Vorzügl. Arbeit. **Grosses Stofflager** zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause. Eleganter Sitz.

Rixdorf.
126 Bergstrasse 126 Grosser 126 Bergstrasse 126
Inventur-Ausverkauf.
Nach beendeter Inventur stelle ich einen großen Theil meines Lagers zu **ganz unglaublich billigen Preisen** zum Verkauf. Das Lager enthält u. a.:
Kleiderstoffe, Kattune, Leinen- und Baumwollwaaren, fertige Wäsche für Herren u. Damen, Gardinen, Bettdecken, Strumpf- u. Wollwaaren etc. etc.
Große Partie Reste à Mtr. 25, 30 und 40 Pfg.
Herren- u. Knabengarderobe, speziell **Arbeitsanzüge** in engl. Leder, Zwirn, Cassinet etc. zu jedem nur **annehmbaren Preise.**
Konfirmanden-Anzüge enorm billig. 542
N. Nachmann, 126 Bergstraße 126.

Kronengarn
ist das **beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei,** hat in allen Nummern **garantirt volles Maaß,** ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut. 890
Schutzmarke.
Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.
Weißes Kronengarn ist durch die Bleiche niemals angegriffen.
Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.
In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Nur noch kurze Zeit.
Während des Umbaues verkaufen wir zu noch nie dagewesenen billigen Preisen ca. 1500 Reste diverse Möbelstoffe, Plüsche etc. zu Bezügen ausreichend — ca. 1000 Fenster engl. Tüllgardinen abgepasst, weiss und crême, einen grossen Posten fehler- freier Teppiche etc. in allen Grössen (in Smyrna handgeknüpft, Tournay, echt Brüssel, Velour, sowie einen Posten schwerer Portièren von 4 Mark an.
J. Adler Söhne,
Spandauerstr. 30, vis-à-vis dem Rathhause.

Von 4 M. an. 9 Mark.
Billigste Quelle für deutsche und englische **eiserne Bettstellen** 609
Fabrik mit Dampfbetrieb von
Ill. Preis-Kour. gratis u. franko. **E. Sass, Köpnickerstraße 32.**

Betten u. Bettfedern.
Allerbilligste Bezugsquelle!
Allergrößtes Lager!
in dem ältesten Geschäft Berlins
C. H. Schäker,
Neue Promenade, Bahnhof „Börse", im Stadtbahnbogen, früher Spandauerbrücke (jetzt dort nur noch Engros-Lager).
Gegründet 1826.
Bei Besicht. m. Lagers stehe gerne zu Diensten, auch wenn nichts gekauft wird. **Prob. vers. nach Ausserhalb gratis.** Bei Kassakäufen gewähre 4 % Bei Brautbetten eine nützliche Zugabe im Werthe von 4 M.
Auch auf Theilzahlung!
Betten für 6 M. à Stand
in derselben Qual., d. m. Konkurrenz als Betten (?) für 7 Mark verkauft.
Federn für 10 Pfennig
in derselben Qual., die m. Konkurrenz mit 15 Pfg. als Bettfedern verkauft. **Roelle Betten** à Stand zu 12, 15, 18, 20, 25 M. u. s. w. bis zu den feinsten Herrschaftsbetten. **Federn** zu 50, 60, 75, 100, 125, 150 Pf. bis zu den feinsten Federn und Daunen.
Niemand kann billiger verkaufen als ich. Mein Bezug ist direkt von Aufkäufern in Böhmen, Ungarn, Galizien, Rußland, China; daher der Einzige in Berlin, der den Konsumenten durch Bezug von Grossisten die Federn nicht vertheuert. Ich führe die Federn direkt von Aufkäufern in den Provinzen meinen Kunden zu. Die Reinigung geschieht in meiner eigenen Fabrik für Bettfederreinigung m. Dampfbetrieb. Jedem meiner Kunden ist gestattet, den Betrieb der Fabrik in Augenschein zu nehmen.
Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden Europas! 688

Marienburger Pferdelotterie
Ziehung unwiderruflich am 17. September
und ev. folgende Tage.
2400 Gewinne Werth 85,875 Mark
Hauptgewinne: **5 bespannte Equipagen,** dar. 2 vierspännige. **72 Reit- u. Wagenpferde,** dabei 5 gesattelte, etc.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste 20 Pfg. extra, empfiehlt und versendet
Carl Heintze, General-Debit, **Berlin W.,** Unter d. Linden 3.

Grosse **Bremer Lotterie** 689
Hauptgewinn M. **Mk. 50 000;**
20 000; 10 000; 5000 M.
Loose à 1 Mark (21 Loose für 20 Mk.); für Porto und Liste 20 Pf. extra empfiehlt
A. Aschenheim,
Berlin W., Friedrich-Straße 171.

August Schulze
Juwelier und Goldarbeiter
35 Kommandanten-Strasse **35**
I. Etage.
Lager massiv goldener **Ringe** eigener Fabrik, sowie **Ketten, Armbänder, Brochos, Ohrringe, Medaillons,** gold. **Damenuhren** etc. Bestellungen jeder Art werden in kürz. Zeit auf das Geschmackvoll. ausgeführt. Reparaturen sauber, schnell und billig.

Granaten
Trauringe:
1 Dukaten 11 M.
2 Dukaten 21 M.

Corallen.
Bitte genau auf Firma u. Haus-No. zu achten.

Hut-Fabrik
OSCAR LISKOW
47a. Oranienstr. 47a.
Ecke Luckauerstraße.
Hüte mit Arbeiter-Kontrolmarken. 321

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
verkauft jetzt **sämmtliche Uhren** zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren
zu fabelhaft billigen Preisen.
Specialität: **Ringe.**
Reparaturen an **Uhren** und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 522

Wen es angeht. 9621

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe davon genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee" führt mit Unrecht diese Benennung. Der Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrauche ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Quittungs-Marken
Kautschuck-Stempel-Fabrik
von 1149
Jean Holze, Hamburg
gr. Drehbahn 45
empfiehlt sich allen Kranken-Kassen und Arbeiter-Vereinen.
Seit 12 Jahren Lieferant sämmtlicher bestehenden Central-Kranken-Kassen sowie für ca. 5000 Kassen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas.
Proben und Preis versende gratis und franco.
Schnellste Bedienung
Beste Bezugsquelle
Solide Preise.
Der Versand geschieht **portofrei.**

Wichtig für Hausfrauen!
Vorzügliches Mehl, Reis in allen Preislagen, die besten Mühlenfabrikate, sehr gute Hülsenfrüchte, Vogelfutter etc. empfiehlt die Mehlhandlung **Grüner Weg 70, nahe der Koppenstraße.**

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Pading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.